

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerische Landesbibliothek
Herausgeber: Schweizerische Landesbibliothek
Band: 87 (2000)

Rubrik: Berichte und Aufsätze

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berichte und Aufsätze

Zur Einleitung

Ende 2000 ging eine Amtsperiode der Bibliothekskommission zu Ende, die sich von ihren Vorgängerinnen stark unterschied. In ihrem Verlauf war der Bibliothekskommission nämlich die Eidgenössische Kommission für die wissenschaftliche Information EKWI einverleibt worden. Damit verband sich die Hoffnung, ein Gremium zu schaffen, das die riesige Informationsflut sichten und «in den Griff bekommen» würde. Im Nachhinein müssen wir feststellen, dass eine echte Verschmelzung bisher nicht gelungen ist; die Bibliothekskommission ist nach wie vor stark auf die Schweizerische Landesbibliothek (SLB) ausgerichtet. Die Kommission hat daher eine kleine Studiengruppe gebildet, welche zusammen mit einem externen Berater bis Ende Mai 2001 einen Bericht zuhanden der Vorsteherin des Eidgenössischen Departements des Innern, Frau Bundesrätin Dreifuss, ausarbeiten wird, der Aussagen zu den Aufgaben der SLB, zur personellen Zusammensetzung der Bibliothekskommission sowie zu Instrumenten und Mitteln zur Erfüllung der Aufgaben machen soll.

Im Bestreben, eine Lösung zu finden für das bekannte Problem, dass die vom Bund zur Verfügung gestellten Mittel den ständig wachsenden Aufgaben je länger je weniger zu genügen vermögen, wurde das Projekt «New Public Management» und «Wechsel in den 3. Kreis», d.h. von einer Bundesanstalt zu einer Institution mit eigener Rechtspersönlichkeit, vorangetrieben. Ziel war es, der Bibliothek – neben den hoheitlichen Aufgaben, welche sie zu erfüllen und der Bund zu finanzieren hat – einen institutionellen und finanziellen Freiraum zu verschaffen mit entsprechender Eigenverantwortung. Aus politischen Gründen wurde das Projekt im Laufe des Jahres vorläufig sistiert.

Gemäss Bibliotheksgesetz hat die SLB einen gesamtschweizerischen Koordinationsauftrag; doch fehlen bis jetzt die Instrumente,

um ihn durchführen zu können. Diese Frage war eines der Themata, welche an einer Sitzung der Kommission mit Frau Bundesrätin Ruth Dreifuss am 1. Dezember 2000 angeschnitten wurden. Die Diskussion wird fortgesetzt, insbesondere auch mit dem Staatssekretariat für Bildung und Forschung. Ferner war auch die Frage, wie die erweiterte Bibliothek im nächsten Jahr mit einem massiven Unterbestand an Personal geführt werden solle, Gegenstand des Gesprächs mit der Vertreterin des Bundesrates.

Per Ende Jahr schieden mit den Herren Professor Dr. Hans-Peter Frei, Professor Dr. Herbert Fleisch und Herrn Dr. Rudolf Walser der Präsident sowie zwei Mitglieder der ehemaligen EKWI infolge Beendigung ihres Mandates aus der Bibliothekskommission aus. Alle drei Herren haben in sehr wertvoller Art und Weise die Sicht von Wissenschaft und Wirtschaft in die Kommission eingebracht, wofür ich ihnen den aufrichtigen Dank der Kommission abstatten möchte, verbunden mit den besten Wünschen für die Zukunft. Die Kommission ist Herrn Professor Frei dankbar, dass er bereit ist, seine reichen Erfahrungen als ehemaliger Präsident der EKWI in die oben erwähnte Studiengruppe einzubringen.

Am 1. September 2000 wurde in Wimmis die Entsäuerungsanlage eingeweiht, in der in Zukunft papierene Dokumente nicht nur der SLB, sondern auch des Bundesarchivs sowie interessierter Dritter entsäuert und in stabilisiertem Zustand den Eigentümern zur Aufbewahrung und Nutzung übergeben werden können. Damit ist für die Informationen auf dem Träger Papier gewährleistet, was wir für jene auf neuen elektronischen Trägern noch nicht zusichern können, nämlich die Erhaltung für die kommenden Generationen.

Einen zweiten Meilenstein setzte das Schweizerische Literaturarchiv mit der Eröffnung des Dürrenmatt-Museums. Diese wurde zum Grossereignis, das Besucherscharen in



nie geahnter Zahl nach Neuenburg lockte. Die anhaltend hohen Besucherzahlen zeigen, wie gross das Interesse auch einer breiteren Öffentlichkeit ist. Beide Ereignisse werden im vorliegenden Bericht entsprechend gewürdigt.

Das kommende Jahr wird die Landesbibliothek in den neuen Räumlichkeiten wiedersehen. Es bleibt zu hoffen, dass sie die grosszügigen Anlagen auch voll wird nutzen können.

Bern, 31. Dezember 2000

Die Kommission der Schweizerischen Landesbibliothek

Stand am 1. Januar 2000

Plenum:

Rosemarie Simmen, Präsidentin
Jacques Cordonier, Direktor der Walliser
Kantonsbibliothek, Sion
Yolande Estermann Wiskott, Stellver-
tretende Direktorin, Haute école de
gestion, filière information et docu-
mentation, Genève
Professor Dr. *Herbert Fleisch*, Bern
Professor Dr. *Hans-Peter Frei*, Forch
Max Furrer, Direktor der
Bibliothek/Mediothek/Jugendbiblio-
thek Pestalozzianum, Zürich
Marlyse Pietri-Bachmann, Verlegerin,
Carouge-Genève
Eddo Rigotti, Professor an der Università
della Svizzera italiana, Centro Civico,
Lugano
Dr. *Rudolf Walser*, Sekretär des Vororts
des Schweizerischen Handels- und Indu-
strievereins, Zürich

Eingeladen:

Martin Dumermuth BAKOM
Marc Furrer BAKOM
Marius Redli BIT
Professor Dr. *Christoph Graf* BAR
Dr. *Jean-Frédéric Jauslin* SLB
Charles Pfersich EPZB
Dr. *Paul-Erich Zinsli* BBW

Subkommission

«Politik und Betrieb der SLB»

Rosemarie Simmen, Präsidentin
Jacques Cordonier
Max Furrer
Yolande Estermann Wiskott
Jean-Frédéric Jauslin, eingeladen

Subkommission

«Schweizerische Literaturarchive»

Rosemarie Simmen, Präsidentin
Professor Dr. *Doris Jakubec*, Direktorin
des Centre de recherches sur les lettres
romandes
Marlyse Pietri-Bachmann, Verlegerin
Lou Pflüger, Sekretärin des Schweizeri-
schen Schriftstellerinnen- und Schrift-
steller-Verbandes
Professor Dr. *Iso Camartin*
Dr. *Jean-Frédéric Jauslin*, eingeladen
Dr. *Thomas Feitknecht*, eingeladen

Subkommission

«Nationale und internationale Koordination»

Professor Dr. *Hans-Peter Frei*, Präsident
Professor Dr. *Herbert Fleisch*
Dr. *Rudolf Walser*
Professor Dr. *Christoph Graf*, eingeladen
Dr. *Jean-Frédéric Jauslin*, eingeladen



2000: Das Jahr von AVANTI

«An Fortschritt glauben heisst nicht glauben, dass ein Fortschritt schon geschehen ist», liest man im Tagebuch von Franz Kafka (1882 – 1924). Diese Äusserung passt sehr gut auf die Situation der Schweizerischen Landesbibliothek (SLB) am Ende des Jahres 2000. Nicht wenige Leute sind der Ansicht, dass unsere Institution während der letzten zehn Jahre einen grossen Aufschwung genommen habe. Das freut uns, und es trifft zu, dass eine ganze Reihe von Verbesserungen erzielt worden sind, sowohl im Betriebsbereich wie bei den Publikumsdiensten. Die SLB braucht heute den Vergleich mit anderen Institutionen, die über sehr viel mehr Mittel und grössere Ressourcen verfügen, nicht zu scheuen.

Allerdings: «Despote conquérant, le progrès technique ne souffre pas l'arrêt. Tout ralentissement équivalant à un recul, l'humanité est condamnée au progrès à perpétuité» (Der technische Fortschritt ist ein eroberrungssüchtiger Despot und duldet den Stillstand nicht. Weil alle Verlangsamung einem Rückschritt gleichkommt, ist die Menschheit auf ewig zum Fortschritt verdammt), sagt Alfred Sauvy (1898 – 1990) in seiner «Théorie générale de la population». Das Reorganisationsprojekt RAMSES ist nahezu abgeschlossen, das Personal der SLB bereitet sich vor, in vollständig renovierte Räume zurückzukehren, wo es Benutzerinnen und Benutzern Dienstleistungen von besserer Qualität anbieten kann. Dieser Schritt ist wichtig, aber nicht ein Ziel an sich. Er bezeichnet eine Übergangsphase zum weiteren Ausbau unseres Angebots an unser Publikum. Das kann nicht anders sein; denn wir leben in einer Welt, der Welt der Information, die sich fortwährend entwickelt und verlangt, dass wir auf neue Herausforderungen mit neuen Lösungen antworten.

Es lag sozusagen auf der Hand, dass wir im vergangenen Jahr, dem letzten des Millen-

niums, eine Anzahl von Projekten zu Ende gebracht haben, um uns anderen Aufgaben zuzuwenden. RAMSES, das 1990 begonnene vielschichtige Reorganisationsprojekt, stand mit der auf den Herbst 2000 geplanten Rückkehr in die renovierten Räume an der Hallwylstrasse vor dem Abschluss; die Papierentsäuerungsanlage in Produktion ging, um die rund 1 500 Tonnen Dokumente der SLB zu behandeln, die von dem heimtückischen Übel befallen sind, das sie langsam aber sicher zerfrisst; die Eröffnung des Centre Dürrenmatt in Neuchâtel, einer neuen Antenne



der SLB, über die sie stärker in die Westschweiz ausstrahlen soll, rückte näher – alles Gründe zur Zufriedenheit. Um andererseits das kommende Jahrtausend auf einer neuen Grundlage anzutreten, unterbreiteten wir dem Eidgenössischen Departement des Innern (EDI) ein Dossier mit einem Fünfjahresplan, das uns die Einführung des «New Public Management» (NPM) ermöglichen sollte. Die vorgesetzten Stellen haben aber schliesslich von diesem neuen Weg abgeraten; nach ihrer Meinung können wir unsere hoheitliche Aufgabe – Bewahrung des nationalen Kulturguts – besser erfüllen, wenn unsere Institution ihren gegenwärtigen Status beibehält. Ein Jahr also der Planungen, Projekte und Veränderungen, das wir im Folgenden Revue passieren lassen.

Die Rückkehr an die Hallwylstrasse 15 (Projekt AVANTI)

Der Wiederbezug des renovierten Bibliotheksgebäudes, ursprünglich für Ende 2000 vorgesehen, wird erst Anfang 2001 stattfinden können. Die Verzögerung hängt zusammen mit Komplikationen bei der Vergabe der Arbeiten für die Instandstellung der Fassaden. Da es sich um einen komplexen Auftrag handelte, waren mehrere Firmen eingeladen wor-

den, anhand von Tests festzustellen, welches Verfahren sich für die Überholung der Aushülle, Jahrgang 1928, am besten eignen würde. Nun sprachen sich offenbar verschiedene Unternehmer über die Angebotskonditionen ab; die Eidgenössische Wettbewerbskommission kam dem auf die Spur, schritt ein und stoppte das Verfahren. Glücklicherweise befand sich unter den Firmen, die Offerten eingereicht hatten, ein Unternehmen, das an der Preisabsprache nicht beteiligte war; es erhielt den Auftrag. Andernfalls wäre eine nochmalige Ausschreibung nötig gewesen, was die Rückkehr an die Hallwylstrasse um mindestens ein Jahr hinausgezögert hätte.

NPM in der SLB

Das Vorhaben, die Instrumente und Abläufe des NPM einzuführen, stützte sich auf folgende Überlegungen:

Die SLB ist eines der Räder der modernen Informationsgesellschaft in der Schweiz. Sie setzt auf breiter Front die aktuellen Informations- und Kommunikationstechnologien (NIKT) ein. Um ihr Mandat des «service public» im Bereich des Sammelns und Vermitteln von schweizerischem Informationsgut zu erfüllen, muss sie sich im gleichen Rhythmus entwickeln wie ihr Umfeld, das sich in voller Expansion befindet. Dank einer tiefgreifenden Reorganisation in den neunziger Jahren ist die SLB bereit, sich solchen Anforderungen zu stellen: Sie verfügt über ein leistungsfähiges System für die Betreuung ihrer Sammlungen und, ab 2001, über eine vollständig erneuerte modernisierte Infrastruktur. Das Personal ist motiviert, in diesem Prozess eine aktive Rolle zu spielen.

Andererseits ist festzustellen, dass die SLB trotz aller grossen Anstrengungen in den letzten Jahren das Mandat, das ihr das Parlament durch das Gesetz übertragen hat, nicht vollumfänglich zu erfüllen vermag. Weil ausreichende Ressourcen fehlen, kann sie gegenwärtig zum Beispiel nicht alle Helvetica-Informationsträger aufnehmen, namentlich nicht die elektronischen. Sie kann sich auch nicht auf eine solide nationale Zusammenarbeit verlassen; in dieser Hinsicht hat das letzte Jahrzehnt leider kaum Verbesserungen

gebracht, vielmehr ist es zu einer deutlichen Spaltung entlang der Sprachgrenze gekommen. Die SLB ist heute im Begriff, hart erkämpftes Terrain zu verlieren, ist in ihrem Handlungsspielraum mehr und mehr eingeschränkt. Sie benötigt also dringend zusätzliche Ressourcen, die allein es ihr möglich machen, ihren Auftrag zu erfüllen und sich laufend der Umwelt, in der sie sich bewegt, anzupassen.

Es ist sehr unwahrscheinlich, dass der Bund ihr die benötigten Mittel auf direktem Weg gewähren wird. Die SLB muss demnach andere Wege finden, sie zu beschaffen. Eine wachsende Zahl von Bibliotheken in der Schweiz und im Ausland sind Stiftungen oder privatrechtliche Institutionen, entweder schon seit langem oder als Folge von kürzlich erfolgten umfassenden Reformen. Diese Rechtsform gewährt ihnen eine grosse Flexibilität und eine gegenüber bestehenden und künftigen Zwängen sozusagen ideale Position.

Nachdem sie die Entwicklungen in ihrem Umfeld, die Stärken und Schwächen der SLB selbst sorgfältig geprüft hatte, kam eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Angehörigen der Institution und aus externen Fachleuten, zum Schluss, als öffentlichrechtliche Stiftung könne die SLB ihre Zukunft erfolversprechender gestalten und den Auftrag des «service public» wirksamer erfüllen.

Sicher, diese Rechtsform ist kein Wundermittel; sie bietet aber zahlreiche Vorteile gegenüber der Führung eines Betriebs zum Beispiel über Leistungsauftrag und Globalbudget; gerade diese Lösung würde sich sehr rasch als nutzlose und kostspielige Zwischentappe erweisen. Die hoheitlichen Aufgaben der SLB: Erwerbung und Erhaltung des nationalen Informationsguts und seine Nutzung am Standort gemäss Gesetz können ohne weiteres Teil des Leistungsauftrags auch einer «Stiftung Schweizerische Landesbibliothek» sein. Sie schafft zudem ideale Voraussetzungen für die Dienstleistungen, die die Mitglieder der neuen Informationsgesellschaft von der SLB erwarten, und für eine kohärente Strategie, die auf finanzielle Unterstützung durch Dritte abzielt; wenn sie sich für die SLB engagieren, müssen sie nicht den Eindruck haben, den Bund selbst zu unterstützen. Sie ist schliesslich die Basis einer kohärenteren

nationalen Politik für die Erhaltung und die Nutzung des dokumentarischen Kulturguts. Die Öffentlichkeit – Institutionen und Private: Schweizerinnen und Schweizer, Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz aus anderen Ländern – profitieren von einer SLB, die besser und rascher auf ihre Bedürfnisse eingehen kann. Für den Bund ist ein solcher Wechsel insofern von Vorteil, als er ihm die Daueraufgabe zwar nicht abnimmt, aber erleichtert, die Nationalbibliothek auf der Höhe der Anforderungen der Informationsgesellschaft und der Zusammenarbeitserwartung verwandter Institutionen in der Schweiz und im Ausland zu halten, was nicht zuletzt dazu beiträgt, die Kosten zu stabilisieren.

Anlässlich eines Gesprächs am 20. Mai 2000, das im Beisein der Direktion des Bundesamts für Kultur (BAK) stattfand, beurteilte Frau Bundesrätin Ruth Dreifuss, Vorsteherin des Eidgenössischen Departements des Innern, unser Dossier folgendermassen:

Sie räumte ein, dass zwischen den Aufgaben der SLB und der ihr zur Verfügung gestellten Ressourcen ein deutliches Ungleichgewicht bestehe.

Die Anstrengungen, die die SLB unternimmt, um ihre «Sichtbarkeit» zu verbessern, fanden ihre Zustimmung, auch wenn sie die Ansicht äusserte, die Hauptaufgabe der Bibliothek seien in einem diskreteren Bereich angesiedelt und auf ein anspruchsvolles und spezialisiertes, also letztlich zahlenmässig beschränktes Publikum ausgerichtet.

Sie ging vom Grundsatz aus, die Aufgaben der SLB hätten zu 90 Prozent hoheitlichen Charakter, seien unverzichtbar; die Probleme seien nicht durch die Struktur gegeben, sondern durch die ungenügenden Ressourcen.

Sie zeigte sich überzeugt, dass eine Stellung ausserhalb des Bundes eine Schwächung der SLB nach sich ziehen würde. Als Stiftung könne die SLB nicht mehr auf politischer Ebene handeln.

Sie zeigte sich bereit, der SLB einen Leistungsauftrag und eine Globalbudget zu geben, unter der Voraussetzung allerdings, dass dies in gewissen spezifischen Bereichen wirkliche Vorteile mit sich bringen würde.

Sie wünschte schliesslich, dass das BAK sein Vorhaben, der SLB namentlich im Rah-

men seines Reorganisationsprojekts eine grössere Autonomie zu gewähren, ausführen.

Und sie wünschte die Einführung eines nationalen Pflichtexemplargesetzes.

Die Direktion der SLB hat die Entscheidungen von Frau Bundesrätin Dreifuss und die Verpflichtungen und Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, zur Kenntnis genommen und ihre Strategie neu nach der gewünschten Richtung orientiert. Sie hat, wenigstens für die unmittelbare Zukunft, den Gedanken an eine Änderung ihrer Rechtspersönlichkeit fallengelassen und konzentriert ihre Energie auf die optimale Nutzung der neuen Infrastruktur im Gebäude und auf die Verbesserung ihrer Dienstleistungen. Künftige Bedürfnisse werden aber eine Revision der Tarife erfordern; die SLB muss gewisse bisher unentgeltliche Dienstleistungen kostenpflicht machen. Einige derartige Massnahmen sind schon auf die Wiedereröffnung der Bibliothek im März 2001 hin vorzusehen.

Die Umwälzung in der Informatikpolitik der Bundesverwaltung (Projekt NOVE IT)

Wie im letzten Jahresbericht erwähnt, ist der gesamte Informatikbereich der Bundesverwaltung einer gründlichen Reorganisation unterzogen worden; ein Ergebnis war die Konzentration der über 70 Standorte auf sieben Departementszentralen. Davon war auch die SLB betroffen.

Für den Betrieb der Bibliotheken der Bundesverwaltung mit Sitz in Bern wurde eine Sonderlösung gefunden. Da ihm bewusst war, dass in diesem Bibliotheksbereich innerhalb der Verwaltung selbst keine Synergien erhältlich sein würden, gab der Informatik-Strategierat des Bundes seine Zustimmung zu einem Kooperationsmodell, das externe Institutionen einbezieht. Der Direktor der SLB erhielt den Auftrag, mit einer Arbeitsgruppe das Konzept einer Zusammenarbeit zwischen den Bibliotheken der Bundesverwaltung und des «Réseau romand des bibliothèques» (ReRo) zu entwerfen, um das auf das integrierte Bibliothekssystem des amerikanischen Unternehmens VTLS Inc. bezügliche Know-how in einem Kompetenzzentrum von ReRo und Bund zusammenzufassen. Es erhielt den vor-

läufigen Namen CEPIB: «Centre de Prestations Informatiques pour les Bibliothèques». Die Informatikequipen der beiden Partner sollten gemeinsam den Betrieb des Systems, aber auch dessen Weiterentwicklung verbessern bzw. beschleunigen. Die Migration auf das neue System VIRTUA, die VTLS Inc. vorschlägt, sollte ebenfalls gemeinsam durchgeführt werden, um die Parametrierungen des Systems zu vereinheitlichen und Ausbildungskurse für alle beteiligten Bibliotheken zu organisieren.

An einer Zusammenkunft des «Conseil exécutif» von ReRo und einer Delegation der SLB am 12. Oktober 2000 wurde das von der Arbeitsgruppe und dem externen Consultant Pierre-Jean Riedo ausgearbeitete Projekt besprochen. Leider konnte keine vollständige Übereinstimmung erzielt werden, zu gross waren die Befürchtungen von ReRo, einen Teil seiner Autonomie zu verlieren. Ende Jahr dann wurde auf politischer Ebene, zwischen der Vorsteherin des Eidgenössischen Departements des Innern und der Präsidentin der Schweizerischen Hochschulkonferenz, eine Einigung erreicht. Es besteht somit Hoffnung auf eine rasche Verwirklichung der angestrebten Zusammenarbeit; sie sollte aus Sicht der SLB mit der Wiedereröffnung der Publikumsräume im Bibliotheksgebäude Ende März 2001 beginnen. Zu diesem Zweck hat die SLB schon Ende 2000 die Migration vom bisherigen Betriebssystem MPE der Firma Hewlett-Packard zu UNIX vorbereitet. Da keine grösseren Probleme auftraten, kann die Migration während der Schliessung der SLB im März 2001 durchgeführt werden. Es handelt sich um einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu VIRTUA, einem Produkt ebenfalls der VTLS Inc., das wir noch vor Ende 2001 einführen wollen.

Abgeschlossene Projekte

Eröffnung des Centre Dürrenmatt Neuchâtel (CDN)

Nach den Turbulenzen im Jahr 1999, die mit dem vorzeitigen Rücktritt des Direktors zusammenhingen, hatten wir die Freude, in Janine Perret Sgualdo eine ausserordentlich qualifizierte neue Direktorin zu engagieren. Ihre Erfahrung im privaten Sektor, ihre Kom-

petenzen im kulturellen Bereich, nämlich bei der Organisation von Veranstaltungen der «Villa Turque» Le Corbusiers in La Chaux-de-Fonds, haben sich ausgezeichnet bewährt. Sie hat am Abschluss der Bauarbeiten mitgewirkt und in Rekordzeit die Eröffnungsveranstaltung organisiert, die am 23. September 2001 stattfand und eine grosse Zahl von Persönlichkeiten des kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebens der Schweiz versammelte. Der neuen Direktorin ist es auch gelungen, zahlreiche finanzielle Partner zu finden, die den Betrieb des CDN unterstützen werden.

Nach den ersten drei Betriebsmonaten kann das CDN einen Erfolg vorweisen, der unsere kühnsten Hoffnungen übersteigt. Mehr als 100 Besucher täglich sind ins Vallon de l'Hermitage geströmt, um diese neue Hochburg schweizerischer Kultur zu entdecken, die zwei grosse Namen vereinigt: Friedrich Dürrenmatt und Mario Botta.

Papierentsäuerung

Im Bereich der Konservierung haben wir 2000 einen grossen Schritt vorwärts getan: Am 1. September wurde in Anwesenheit von Bundesrätin Ruth Dreifuss die Papierentsäuerungsanlage in Wimmis eröffnet. Die Produktion, für die die Firma Nitrochemie Wimmis AG zuständig ist, hatte schon im Frühjahr begonnen. Das ermöglichte die Durchführung umfassender Tests und zeigte, dass die von SLB und Bundesarchiv gemeinsam gewählten Optionen sich bewährt haben. Gewiss, das Problem des säurehaltigen Papiers ist für die SLB noch lange nicht gelöst. Wir können nicht mehr als 40 Tonnen Dokumente jährlich behandeln lassen, während insgesamt rund 1 200 Tonnen entsäuert werden müssten. Nach Vertrag ist eine erste Behandlungsphase von 10 Jahren vorgesehen, fünf davon durch das Parlament schon finanziert. Wir werden also im Jahr 2010 erst ein Viertel des behandlungsbedürftigen Materials entsäuert haben. Wegen der technischen Entwicklung hat es allerdings im Augenblick wenig Sinn, über diesen Zeitpunkt hinaus zu planen. In einigen Jahren wird es möglicherweise andere und noch raffiniertere Verfahren geben, die uns eine noch zweckmässigere Versorgung der Sammlungen ermöglichen. Inzwischen kon-

zentrieren wir uns auf besonders geeignete bzw. gefährdete Materialien.

Der Gesamtkatalog der Plakate

An diesem Projekt sind die fünf Institutionen beteiligt, die die grössten Plakatsammlungen unseres Landes besitzen. SLB und Bibliothèque publique et universitaire de Genève haben begonnen, mit einem von der Firma VTLSInc. entwickelten Prototyp ihre Plakate in einer gemeinsamen Datenbank zu katalogisieren, und zwar zunächst die vom Eidgenössischen Departement des Innern prämierten. Über diese Software kann der Benutzer Plakate nicht nur anhand ihrer Beschreibung, sondern auch auf Grund eines digitalisierten Bildes auffinden. Die Projektfinanzierung durch eine Abgabe von wenigen Rappen für jedes in der Schweiz angeschlagene Plakat zu sichern, diese Idee ist immer noch aktuell; die Realisierung erweist sich aber als mühsam. Wir hoffen, dass die Qualität des Systems unsere Partner vom Produkt überzeugen wird, vor allem die Allgemeine Plakatgesellschaft.

Das Projekt MACS: ein Beispiel internationaler Zusammenarbeit

Das Projekt eines mehrsprachigen Sachzugriffs, lanciert und betrieben von Der Deutschen Bibliothek, der Bibliothèque nationale de France und der British Library, hat 2000 weitere Fortschritte gemacht. Auf Grund einer Ausschreibung Ende 1999 wurde ein Konsortium, bestehend aus Mitarbeitern der Firma Index Data APS in Dänemark und der Universität Tilburg in Holland, mit der Entwicklung eines Prototyps beauftragt. Das Ergebnis bewies, dass unsere dem Projekt zugrunde liegenden Überlegungen durchaus zutreffend waren. Die vier Partnerbibliotheken haben das Produkt bis Jahresende getestet. Die Konferenz der Direktoren der europäischen Nationalbibliotheken (CENL) hat anlässlich ihrer Jahrestagung in San Marino im September Interesse an einer Entwicklung auf breiter Front bestätigt. Zunächst sollen die 50 000 meistgebrauchten Begriffe verknüpft werden, wodurch Benutzer/innen einen Zugriff erhalten, der sie vom Nutzen des Projekts überzeugen dürfte. Über die Integration einer weiteren Sprache (neben Englisch, Deutsch und Französisch) und weiterer Partner werden wir

2002 entscheiden, wenn alle organisatorischen Rahmenbedingungen geklärt sind.

Zum Schluss

Ende 1999 waren wir der Meinung, das Jahr 2000 werde eine letzte Etappe gewesen sein auf dem Weg zur Realisierung auch der letzten Ziele, die Anfang 1990 im Rahmen des Projekts RAMSES gesetzt worden waren. Als Datum der offiziellen Eröffnung steht nun endgültig der 8./9. Juni 2001 fest. Demnach haben wir eine Verspätung von rund sechs Monaten auf die ursprüngliche Marschtafel. Das fällt nicht sehr ins Gewicht, wenn man die Zahl unserer Projekte und Realisierungen in den letzten 10 Jahren bedenkt. Am Ende des Dezzenniums angelangt, freuen wir uns darauf, ins alte/neue Bibliotheksgebäude zurückzukehren; alle sind bereit, weiterhin ihre Aufgaben zu erfüllen und mit gleichem Enthusiasmus.

Portraits

Schweizer Autorinnen
und Autoren fotografiert
von Felix von Muralt

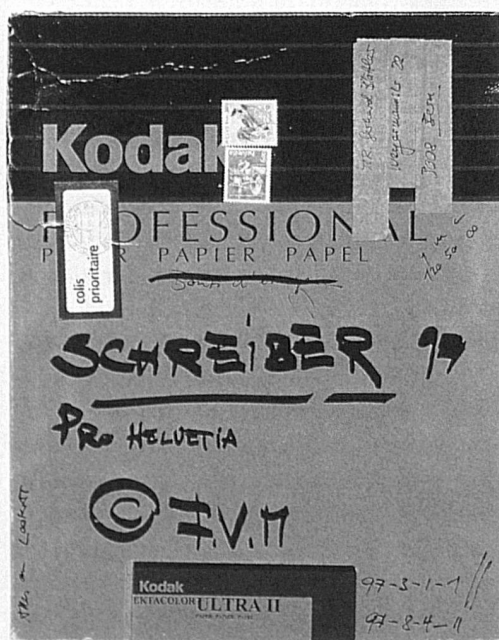
12. Februar bis 14. März 1999

«Lieber Herr und Freund»

Schweizer Autorinnen
und Autoren und
ihre deutschen Verleger

Zwei Ausstellungen der
Schweizerischen
Landesbibliothek im
Kornhaus Bern, Forum
für Medien und Gestaltung

Kornhausstrasse 10, 3005 Bern
Eröffnungstermin: Donnerstag, 12. Februar, 19 Uhr
Schlussverkauf: Samstag, 14. März, 18 Uhr
Eintritt: frei
Kontakt: Kornhausstrasse 10, 3005 Bern, Telefon 031 265 11 11



«Lieber Herr und Freund»

Schweizer Autorinnen
und Autoren und
ihre deutschen Verleger

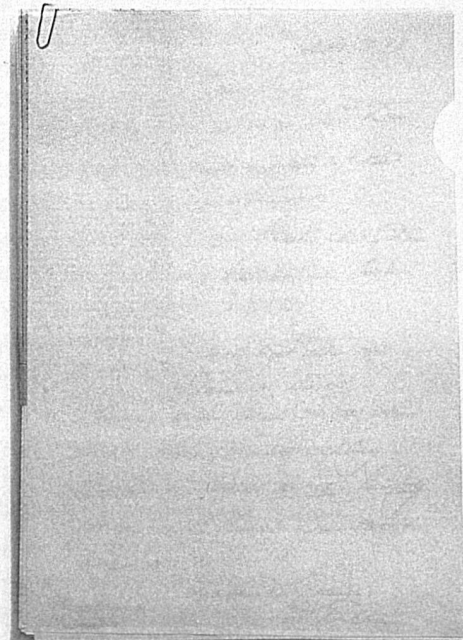
12. Februar bis 14. März 1999

Portraits

Schweizer Autorinnen
und Autoren fotografiert
von Felix von Muralt

Zwei Ausstellungen der
Schweizerischen
Landesbibliothek im
Kornhaus Bern, Forum
für Medien und Gestaltung

Kornhausstrasse 10, 3005 Bern
Eröffnungstermin: Donnerstag, 12. Februar, 19 Uhr
Schlussverkauf: Samstag, 14. März, 18 Uhr
Eintritt: frei
Kontakt: Kornhausstrasse 10, 3005 Bern, Telefon 031 265 11 11



Service in Focus: Die neuen Publikumsräume der Schweizerischen Landesbibliothek

«It is the real challenge for the architects and librarians of today to build an open library, where staff and users, books and electronic media, on-line catalogues and mixed book-computer-reading rooms, open access areas with self-service, helpdesks and training rooms combine to provide a flexible and ever changing new environment for education, study and research.»¹

Wie alles begann

Eines der wichtigsten Ziele der seit 1991 laufenden Reorganisation der 1895 gegründeten Schweizerischen Landesbibliothek (SLB) war die Verbesserung der Benutzungsbedingungen für das Publikum. Kundengerechte Verbesserungen im Dienstleistungsbereich sind heutzutage ohne bauliche Veränderungen oft schwer zu erreichen. Die «Botschaft zur Reorganisation der Schweizerischen Landesbibliothek» vom 19. Februar 1992 verlangte daher folgerichtig für die Anpassungen der Institution an die Anforderungen eines modernen Informationszentrums und wegen des dringend notwendigen Raumbedarfs ausdrücklich Um- und Erweiterungsbauten.

Dementsprechend wurde zwischen März 1994 und November 1997 das neue Tiefmagazin Ost gebaut, welches für die Sammlungen der SLB bis etwa ins Jahr 2005 Raum bieten sollte. Seit Herbst 1998 bis Mitte März 2001 erfolgt die Sanierung und der Ausbau des 1931 fertig erstellten Bibliotheksgebäudes. Beide Projekte basieren auf einer Machbarkeitsstudie von 1991. Die baulichen Massnahmen sind in einer separaten Baubotschaft festgehalten.

Während der Umbauzeit des Hauptgebäudes stehen der Benutzerschaft provisorische Publikumsräume mit den wichtigsten Dienstleistungen auf der obersten Ebene des neuen Tiefmagazins zur Verfügung. Die Verwaltung der Bibliothek zog für die zweijährige Umbauzeit in ein Bürogebäude des Bundes und wird nach Abschluss der Bauarbeiten ins sanierte

Gebäude zurückkehren. Das Publikum reagierte auf die provisorischen Bibliotheksräume insgesamt positiv, obwohl insbesondere das Angebot an Leseplätzen sehr eingeschränkt ist und ruhige Arbeitsplätze fehlen.



Der Umbau der Landesbibliothek im europäischen Kontext

Um- und Neubauten bieten Bibliotheken die eher seltene und darum so einmalige Gelegenheit, die Betriebsabläufe und Dienstleistungen den aktuellen Bedürfnissen anzupassen. Gleichzeitig widerspiegeln Bibliotheksräume die Rolle und Funktion der Institution und sind daher von tragender Bedeutung für das öffentliche Bild, welches die Bibliothek von sich vermitteln möchte. Dies gilt in besonderem Masse für Nationalbibliotheken, die einen wichtigen Teil des nationalen kulturellen Erbes und damit der nationalen Identität verkörpern.

Viele europäische Nationalbibliotheken haben in den letzten Jahren gebaut. Raumnot und neue Nutzungskonzepte für die Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts stehen hinter dieser beeindruckenden Serie von aufwändigen Bauprojekten. Schlagzeileträchtig waren insbesondere die Neubauten von zwei der grössten Bibliotheken der Welt, der British Library (BL) und der Bibliothèque nationale de France (BNdF). Die BL konnte ihr neues Gebäude 1997 eröffnen; die BNdF folgte ein Jahr später nach. Ebenfalls 1997 konnte der Neubau der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main eingeweiht werden. 1998 wurde der grosse Umbau der schwedischen Nationalbibliothek, der Königlichen Bibliothek, abgeschlossen, und 1999 erhielt Kopenhagen nach der Fertigstellung des Erweiterungsbaus der Königlichen Bibliothek ein neues bauliches Wahrzeichen.

Alle Bibliotheken stehen heute gleichermaßen fasziniert und teilweise auch etwas rat-

1 Ewa Kobierska-Maciuszko (Ed.): The Open Library – Financial and Human Aspects. Documentation of the New Library Buildings in Europe. Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche. Architecture Group Seminar, Warsaw 12 – 14 April 2000. Warsaw University Library, 2000, S. 5

los vor den raschen technologischen Neuerungen im Informationsbereich, welche die traditionellen Bibliotheksabläufe und -aufgaben schon stark verändert haben und diese weiter umformen werden. Gefragt sind hohe Flexibilität und Lernbereitschaft, weil wir inzwischen wissen, wie schnell sich die betrieblichen Bedingungen weiter ändern werden. Bauprojekte verlangen jedoch eine langfristige Planung und sind insofern eine grosse Herausforderung. Die Nationalbibliotheken stehen zudem vor der Frage, welche Aufgabengebiete diesen nationalen Schatzkammern im Zeitalter der Globalisierung und der elektronischen Vernetzung in Zukunft vorbehalten sein sollen. Die zahlreichen Neu- und Umbauprojekte der europäischen Nationalbibliotheken in den letzten Jahren geben darauf eine interessante Antwort.

Der tempelartige Neubau der französischen Nationalbibliothek gehört zur Klasse der ehrfurchtgebietenden Kulturdenkmäler, die einen in erster Linie in Staunen versetzen und dadurch schon signalisieren, dass der Zutritt nicht ohne weiteres gewährt wird. Auch die BL ist wie die BNdF eine Bibliothek, die nur konsultiert werden kann, wenn die gesuchten Dokumente anderswo nicht auffindig gemacht werden können. Dennoch bestehen Unterschiede in der Zugänglichkeit und im Publikumsauftritt. Das wird auch durch die gediegene, aber eher funktions-schlichte Architektur der BL deutlich. Die BL strengt sich an, durch mehr Information den Zugang zu den Sammlungen zu verbessern. Gleichzeitig ist sie in der Öffentlichkeit sehr präsent, nicht zuletzt auch über ihre Bemühungen um eigene Einnahmen. Ehrgeizige Ausstellungen und Anlässe, die Vermietung ihres Kongressraumes und die Beherbergung eines grosszügigen Bibliotheksshops tragen zur gesellschaftlichen Öffnung der BL bei. «Stärker als in Paris entsteht in London schon heute der Eindruck, dass Leser und Bücher tatsächlich zusammenkommen und nicht im Zweifelsfalle voneinander geschützt werden sollen.»²

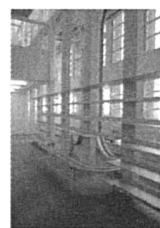
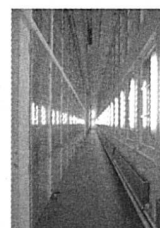
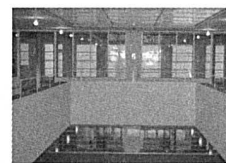
Auch der sachlich-funktionale Neubau der Deutschen Bibliothek kann neben modern eingerichteten Arbeitsplätzen mit einem Vortragssaal, einem Tagungsraum, einer Cafeteria und einem Restaurant auf-

warten und hat dadurch zahlreiche neue Benutzerinnen und Benutzer angezogen. Noch stärker in Richtung «Kulturelles Begegnungszentrum» hat sich die dänische Nationalbibliothek mit ihrem ausserordentlich attraktiven Erweiterungsbau entwickelt: «Auf der Eingangsebene findet sich nicht nur der Zugang zur Bibliothek, sondern auch eine Buchhandlung, ein auf den Hafen gerichtetes Restaurant und ein multifunktionaler Saal für Kongresse und Konzerte. Gemäss der Devise ‚Das Buch zum Menschen und den Menschen zum Buch bringen‘ soll mit Speis und Trank, Konzerten und Ausstellungen die Bibliothek in eine eigentliche ‚Erlebniswelt‘ verwandelt werden. Vielleicht ist das die Antwort auf die Frage nach der Bibliothek des 21. Jahrhunderts.»³ Die dänische Nationalbibliothek ist in der Zwischenzeit schon fast ein Opfer ihres Erfolges geworden. Ein innovatives Eventmarketing, das auch CD-Taufen miteinschliesst, hat zu einem eigentlichen Bibliothekstourismus geführt, dem das Personal kaum gewachsen ist und der sich teilweise störend auf andere Bibliotheksangebote auswirkt.

Wo bleibt die «Library without walls»?

«Es genügt nicht, auf dem grossen Kinderspielplatz namens Internet eine Online-Krabbelkiste für Bibliotheksdaten aufzustellen, in der man zwar immer etwas findet, aber oft nicht das wirklich Gesuchte ... Vielmehr ist es geradezu eine spezifische und verantwortungsvolle Aufgabe der Bibliotheken im EDV-Zeitalter, die für die Wissenschaft relevanten Informationen besser zu erschliessen. Das ist eine vornehmlich intellektuelle Aufgabe, die sich der Technik zwar bedient, sich ihr aber nicht ausliefern darf.»⁴

Bibliotheken müssen heute mit erweiterten Dienstleistungsangeboten und Kundenorientierung beweisen, dass sie nicht ersetzt werden können und dass trotz der virtuellen Bibliothek namens Internet teure Bibliotheksbauten weiterhin sinnvoll und notwendig sind. Neben dem Computer bleiben Bücher und Zeitschriften unverzichtbare Fundgruben. Eine Digitalisierung sämtlicher Bestände wird sich kaum jemand leisten können. Zudem steigt



2 Barbara Basting: Pergament und Megabytes. In: DU, 1998/1, S. 65

3 Christoph Affentranger: Bücher am Wasser. In: NZZ, 20. 12. 1999, Nr. 296, S. 25

4 Franz Georg Kaltwasser: Ein Spielplatz namens Internet. In: Börsenblatt, 12. 12. 1997, Nr. 99, S. 17

die Nachfrage des Publikums nach Orientierung, Bewertung, Gruppierung und Gewichtung der Informationsflut durch das Bibliothekspersonal. Ebenso zentral ist der freie und öffentliche Zugang zu Informationen, seien sie nun gedruckt oder digital vorhanden. Diesbezüglich nehmen Bibliotheken nach wie vor eine wichtige Rolle ein. Daran hat die Digitalisierung nichts verändert, wie der folgende Ausschnitt aus dem Leserbrief einer SLB-Kundin beweist: «Im Artikel [auf den sich der Leserbrief bezieht] wird der Sorge Ausdruck verliehen, eine digitale Zweiklassengesellschaft könnte entstehen: eine Info-Elite auf der einen Seite, digitale Analphabeten, Unterhaltungsproletariat und Obdachlose im Cyberspace auf der anderen. Bezogen auf Bern möchte ich behaupten, dass diese Sorge unbegründet ist. (...) Internet-Kurse für besonders Anspruchsvolle, soweit es den Inhalt der gezeigten Webpages betrifft, werden von der SLB, der Schweizerischen Landesbibliothek, angeboten. ‚Was nichts kostet, ist auch nichts wert‘, gilt für einmal nicht – sie sind gratis.»⁵

Neue Räume für die SLB des 21. Jahrhunderts

Das Benutzungskonzept für die neuen Räume der SLB versucht den vielen, oft auch widersprüchlichen Entwicklungen und Strömungen im Bibliotheksbereich gerecht zu werden, die in Abschnitt 2 und 3 zum Teil skizziert wurden. Die wichtigsten seien hier kurz angeführt:

Bibliotheken sind keine Tempel der Stille mehr. Computer, Drucker und Tastaturgeräusche tragen das ihrige dazu bei. Insbesondere Studenten arbeiten vermehrt in Gruppen. Dennoch werden weiterhin auch ruhige Arbeitsplätze gewünscht. Ein differenziertes Arbeitsplatzangebot mit Gruppenräumen, Einzelarbeitsplätzen, ruhigen, weniger ruhigen und multimedialen Zonen ist wichtig.

Die Erfahrungen in europäischen Nationalbibliotheken zeigen, dass das Publikum diese nicht nur wegen der nationalen Sammlungen aufsucht, sondern mit ähnlichen Informationsbedürfnissen an die Nationalbibliothek gelangt wie an wissenschaftliche oder allgemein-öffentliche Bibliotheken.⁶ Die vermehrte Nutzung der Nationalbibliotheksbestände für wissenschaftliche und andere

Zwecke wäre deshalb wünschenswert, gerade auch im Zusammenhang mit Budgetkürzungen von Universitätsbibliotheken. Eine repräsentative Auswahl von ausländischer Fachliteratur in zentralen Fachgebieten müsste allenfalls angeboten werden können.

Weitere Postulate sind:

- Möglichst einfachen und freien Zugang zu den Informationen und Sammlungen ermöglichen.
- Vollständige Verkabelung der Publikumszonen und eine moderne, ausbaufähige EDV-Infrastruktur gewährleisten.
- Der Bedeutung der SLB als nationaler und internationaler Kulturinstitution und Kulturvermittlerin und Begegnungszentrum Rechnung tragen.
- Attraktive und benutzerfreundliche Gestaltung des Gebäudes und der Publikumsräume als Ausdruck der Offenheit für alle.
- Verbesserung der organisatorischen Abläufe.

Die neuen Dienstleistungen der SLB

Neu werden dem Publikum ab dem Zeitpunkt der Wiedereröffnung vier Bibliotheksebenen statt wie früher eine zur freien Benutzung zur Verfügung stehen, was ungefähr einer ein- und einhalbfachen Vergrößerung der bisherigen Publikumsflächen entspricht. Durch die Umnutzung des ehemaligen Bücherturms konnte der entsprechende Raum gewonnen werden. Die Zonenaufteilung sieht wie folgt aus:

Ebene 1: Grosser Lesesaal, Information mit Katalogen und Recherchestationen, Ausleihe, Multimediaraum, grosse Kopierkabine, Multimedia und Mikrofilme von Tageszeitungen in Freihandaufstellung, self info-Zone, Neuerwerbungsfenster, Kinderecke; im Eingangsbereich der Empfang mit Garderoben, Bibliotheksshop, öffentlichem Telefon, Toiletten und Behinderteneingang. Östlich davon liegen der Ausstellungsraum und die Cafeteria.

Ebene 2: Zeitschriften und Zeitungen in Freihandaufstellung, Arbeitsplätze, Kopierkabine, bibliothekswissenschaftliche Sammlung.

⁵ Leserbrief der ehemaligen Kursbesucherin Dagmar August im «Bund» vom 20. 7. 2000

⁶ Vgl. Simone Bleuler: Zukünftige Ausrichtung des Recherchedienstes der Schweizerischen Landesbibliothek. Diplomarbeit HTA Chur, NDS Information und Dokumentation. Bern, 2001, S. 5

Ebene 3: Freihandbibliothek Schweiz, Arbeitsplätze, Kopierkabine, Arbeitskabinen, Gruppenarbeitsraum, Galerie.

Ebene 4: Lesesaal des Literaturarchivs, Konsultationsraum der Graphischen Sammlung, Arbeitskabinen, Gruppenarbeitsräume.

Hinzu kommen kleinere Bereiche wie Wart- und Verweilzonen und Spezialdokumentationen. Im Untergeschoss befindet sich der neue PC-Schulungsraum, den das Publikum nur in Begleitung des Bibliothekspersonals aufsuchen kann.

Das Publikum wird nach der Wiedereröffnung in den neuen Räumen mit folgenden Angeboten rechnen können:

Mehr und differenzierte Arbeitsplätze: Neu können wir rund 130 Arbeitsplätze anbieten, was fast einer Verdoppelung der früheren Zahl entspricht. Zudem sind alle Arbeitsplätze verkabelt. Eine weitere Verbesserung sind die differenzierten Arbeitsplätze: auf den vier verschiedenen Ebenen finden unsere Benutzer/innen ein vielfältiges Arbeitsplatzangebot vor, das u.a. den Multimediaraum, den grossen Lesesaal, die Informationszone, die Arbeitskabinen, die Gruppenräume und die Arbeitsplätze auf den Ebenen 2 und 3 umfasst. Unser Publikum kann dementsprechend aufgrund von Aufgabe, Medien, persönlichen Arbeitsvorlieben und erforderlicher Infrastruktur einen Arbeitsplatz wählen.

Freihandzonen: Aufgrund aktueller Benutzerbedürfnisse haben wir mehrere neue Freihandzonen geschaffen, welche in der Regel Präsenzbestände sind: Die Ebene 1 kann mit einem vollständig aktualisierten Bibliografien- und Referenzbestand – auf allen Informationsträgern – aufwarten. Im weitem stehen unsere vielen Mikrofilme von Tageszeitungen offen zur Konsultation zur Verfügung. Ein Multimedia-Fenster mit einer Auswahl von einigen Hundert audiovisuellen und elektronischen helvetischen Multimedia ergänzt das Freihandangebot im Erdgeschoss. Daneben ist auch noch die self info-Zone zu erwähnen, die mit rund 20 nationalen und internationalen Zeitungen, einem elektronischen Newsticker,

einer Auswahl von häufig gefragten Nachschlagewerken und gemütlichen Sitzgelegenheiten zum Verweilen einlädt.

Auf Ebene 2 liegen über 700 Zeitschriften und rund 50 Zeitungen zur freien Benutzung auf. Eine bibliothekswissenschaftliche Sammlung, bestehend aus Monografien und Periodika, steht ebenfalls zur Verfügung.

Auf Ebene 3 befindet sich die «Freihandbibliothek Schweiz», eine Art landeskundliches Fenster auf die Helvetica-Produktion der letzten 20 Jahre. Sie wird bei der Eröffnung bereits 6 000 Bände umfassen. Dazu gehört auch die Freihandbibliothek zur Schweizer Literatur, die sich auf Ebene 4 im Lesesaal des Literaturarchivs befindet und der gesamten Benutzerschaft zugänglich ist.

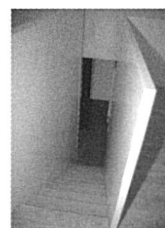
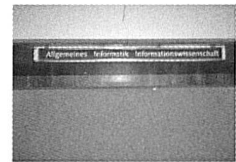
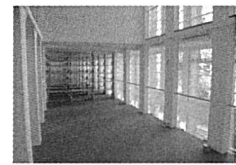
Elektronische Informationsquellen: Alle PC-Arbeitsplätze werden mit neuen PC-Stationen ausgestattet sein; das attraktiv gestaltete Einstiegsmenu präsentiert ein umfangreiches Angebot an elektronischen Informationsquellen (on- und offline), welches vollständig aktualisiert worden ist.

PC-Schulungsraum: Im neuerstellten PC-Schulungsraum stehen uns 12 moderne PC-Arbeitsplätze für Kurse und Einführungen zur Verfügung. Das Führungs- und Kursprogramm der SLB wurde dementsprechend grundlegend umgestaltet.

Multimediaraum: Der neue Multimediaraum enthält fünf Multimedia-Arbeitsplätze und je einen Video-, DVD- und Kassettenabspielsplatz.

Kopierkabinen auf allen Ebenen: Unsere konservatorischen Richtlinien schreiben vor, dass viele Medien nur im Haus oder auf Mikrofilm konsultiert werden können; letzteres gilt insbesondere für Zeitungen. Wir haben daher das Angebot an entsprechenden Kopier- und Konsultationsgeräten stark ausgebaut und darauf geachtet, dass die Kopierräume in Bezug auf Ausmasse und Klima möglichst angenehm gestaltet wurden.

Zeitgemässe Besucherräume für die Spezialsammlungen: Das Schweizerische Literaturarchiv und die Graphische Sammlung ver-



fügen über neue, attraktive Publikumsräume auf Ebene 4. Der Lesesaal des SLA umfasst 12 Arbeitsplätze und eine umfangreiche Freihandbibliothek zur Schweizer Literatur. Daneben befindet sich der Konsultationsraum der Graphischen Sammlung.

Temporäre Ausstellungen und Dokumentationen: In Zukunft soll in den neuen Publikumsräumen im ehemaligen Bücherturm regelmässig mit kleineren Ausstellungen und Präsentationen auf die Vielfältigkeit unserer Sammlungen aufmerksam gemacht werden. Diese kleinen Ausstellungsfenster werden hauptsächlich im Mitteltrakt und auf der baulich einmaligen Galerie der Ebene 3 ihren Platz finden.

Kinderecke: Mit der neuen – unbeaufsichtigten – Kinderecke in der Informationszone, welche Platz für 2 bis 3 Kinder bieten wird, betreten wir Bibliotheksneuland für eine Institution unserer Grösse.

Vortragsraum: Für interne und öffentliche Anlässe wird uns ein moderner Mehrzweckraum zur Verfügung stehen. Aufgrund der vielen Aufgaben im Bereich «Kulturelle Vermittlung» und vielleicht auch bald einmal im Zusammenhang mit Sponsoring-Bemühungen handelt es sich dabei um eine wichtige bauliche Verbesserung.

Ausstellungsraum: Der neue Ausstellungsraum entspricht heutigen Anforderungen. Er befindet sich, um eine Achse nach Osten verschoben, am gleichen Ort wie der originale Saal von 1931, der Ende der sechziger Jahre dem Katalogbereich einverleibt wurde.

Verbesserung der allgemeinen Infrastruktur: Durch den Einbau von neuen öffentlichen WC-Anlagen, mehr Garderoben, einem kleinen Bibliotheksshop und einem Behinderteneingang konnte die allgemeine Infrastruktur publikumsgerecht verbessert werden.

Cafeteria: Für unser Publikum und das Bibliothekspersonal wurde eine allen Ansprüchen genügende Cafeteria mit Terrasse erstellt, die das eher ungemütliche frühere «Kellerlokal» ablösen wird.

Organisation der neuen Publikumsinfrastruktur

Die Landesbibliothek entsprach von ihrer Anlage her der sogenannten «dreigeteilten» Bibliothek, die die Bereiche Verwaltung, Benutzung und Magazin streng voneinander trennte. Durch den Umbau wurde diese Dreiteilung aufgelöst. Die Ausleihe rückte an einen weniger zentralen Standort, und eine imposante Kaskadentreppe verbindet die ursprünglichen Publikumsräume mit den neuen Zonen im ehemaligen Bücherturm.

Die Umnutzung des ehemaligen Büchermagazins mit niedrigen Nutzhöhen war problematisch. Das Resultat ist angesichts der schwierigen Ausgangslage umso höher einzustufen. Die Benutzerschaft hat auf alle vier Publikumsetagen über die neue Kaskadentreppe und einen Lift ungehinderten Zutritt. Für die Spezialsammlungen sind Voranmeldungen notwendig. Alle vier Ebenen werden während der Öffnungszeiten von Informationspersonal betreut sein.

Auf ein Mediensicherungssystem wurde – vorerst – hauptsächlich aus konservatorischen Gründen verzichtet. Das Informationspersonal wird Anlauf- und Kontrollstelle sein. Die Freihandbestände der Ebenen 2, 3 und 4 können zudem nicht auf den anderen Ebenen konsultiert werden. Es wird sich noch zeigen, ob diese Sicherheitsvorkehrungen genügen.

Die Signalisation erfolgt im Eingangsbereich mit Bildschirmen, damit wir auf Veränderungen rasch reagieren können. Da ein Videokabel vorhanden sein wird, können die Bildschirme auch für grössere «Events» – z.B. im Zusammenhang mit Anlässen wie Vernissagen oder Versammlungen – vielseitig eingesetzt werden.

Fast alle Freihandbestände werden gemäss der «Dewey Decimal Classification» aufgestellt. Den zehn inhaltlichen Hauptklassen wurde je eine individuelle Farbe zugewiesen, damit die thematische Orientierung für das Publikum etwas leichter wird. Diese Farben werden von der Signalisation wieder aufgenommen.

An den öffentlichen PC-Arbeitsplätzen werden wir leistungsfähige neue Arbeitsstationen mit platzsparenden Flachbildschirmen anbieten. Zudem kann das Publikum unent-

geltlich Laptops für die Arbeit innerhalb der Bibliothek ausleihen.

Die beträchtliche Vergrößerung der Publikumszonen und -angebote verursacht einen grossen zusätzlichen Personalbedarf im Informationsbereich, da die Öffnungszeiten praktisch unverändert beibehalten werden. Einzig am Morgen wird die Bibliothek einheitlich erst ab 9.00 Uhr – statt wie bisher im Lesesaal ab 8.00 Uhr – geöffnet. Für die neuen Aufgaben wurden vom Eidg. Departement des Innern drei neue Stellen bewilligt. Die Zukunft wird zeigen, ob das umfangreiche Dienstleistungsangebot mit dieser knappen Personalerhöhung ausreichend abgedeckt und unterhalten werden kann.

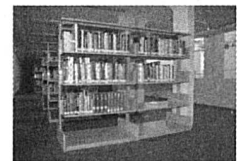
Perspektiven

Die Publikumsreaktionen auf die neuen Angebote sind kaum abschätzbar. Das grössere und differenziertere Arbeitsplatzangebot, die attraktiven Räume, die moderne Infrastruktur dürften zahlreiche Benutzerinnen und Benutzer anziehen. Uns wird es ein grosses Anliegen sein, die Reaktionen der Benutzerschaft und ihren Umgang mit dem neuen Publikumsangebot zu erfassen und in die zukünftige Planung miteinzubeziehen. Anpassungen werden sicherlich notwendig sein.

Abzuwarten bleiben auch die Reaktionen auf die neue Möblierung – teilweise wurde Originalmobiliar nachgebaut, vieles wurde speziell für die Bibliothek konzipiert und produziert – und die farbliche Gestaltung des Publikumsbereichs, die auf dem ursprünglichen Farbkonzept des Gebäudes basiert. Aufgrund der strengen denkmalpflegerischen Auflagen konnten hier einige Benutzungsanliegen nicht verwirklicht werden.

Theorien darüber, wie die postmoderne, multifunktionale und multimediale Bibliothek – im angelsächsischen Bereich oft nur noch «Learning Centre» genannt – baulich gestaltet sein sollte, gibt es naturgemäss viele. Der englische Architekt Bill Cowan hat seine Vorstellungen in einem Vortrag vor der LIBER Architecture Group in Warschau 2000 in zehn fundamentale Gebäudequalitäten gepackt, sozusagen die zehn Gebote der heutigen Bibliotheksarchitektur: «Accessible (from the exterior into the building and from the ent-

rance to all parts of the building), compact (for ease of movement of readers, staff and books), flexible (with a layout, structure and services which are easy to adapt), extendible (to permit further growth), comfortable (to promote efficiency of use), varied (in its provision of reader spaces, to give a wide freedom of choice), organised (to impose maximum confrontation between books and readers), constant in environment (for the presentation of library materials), secure (to control user behaviour and loss of books), economic (to be built and maintained with resource both in finance and staff).»⁷ Die Zukunft wird zeigen, inwieweit uns gelungen ist, diese Prinzipien zu befolgen. Letztlich werden und sollen aber unsere Benutzererinnen und Benutzer darüber entscheiden, ob das neue Gebäude ihren Bedürfnissen entspricht.



7 Bill Cowan, Referat am «LIBER Architecture Group Seminar» (s. Randnote 1), unveröffentlicht.



Vom Literaturarchiv zum Internet-Portal Zehn Jahre Schweizerisches Literaturarchiv: Bilanz und Ausblick

Als das Schweizerische Literaturarchiv (SLA) vor zehn Jahren gegründet wurde, verfügte es über einen Zettelkatalog, in dem die Nachlassdokumente nachgewiesen waren, und einen einzigen PC, mit dem Schreibarbeiten erledigt wurden. Heute ist das SLA voll vernetzt, seine Nachlassbeschreibungen sind weltweit über das Internet abrufbar, und seine Detailinventare können intern an allen PCs online konsultiert werden. Das SLA hat also in den ersten zehn Jahren seines Bestehens einen gewaltigen Sprung vom traditionellen Archiv zum modernen Informationszentrum für Handschriften gemacht. Die rasante Entwicklung dürfte wohl noch nicht zu Ende sein. Das neue Jahrhundert wird weitere Herausforderungen bringen, die ohne zusätzliche Ressourcen nicht zu bewältigen sein werden.

Doch zunächst einmal ist das zehnjährige Bestehen des SLA Anlass, zurück zu blicken und Bilanz zu ziehen. Das SLA steht in der Tradition Wilhelm Diltheys, des geistigen Vaters aller Literaturarchive. Der deutsche Philosoph hatte 1889 auf die Bedeutung der Handschriften für die Forschung und die wissenschaftliche Erkenntnis hingewiesen und gefordert, dass neben die Staatsarchive, «auf deren Verwerthung jetzt alle politische Historie» beruhe, «Archive für Literatur» treten müssten. Diese müssten «einen besonderen Geist» entwickeln und auch «eine eigene Art von Beamten» ausbilden. Im Übrigen müsse der Begriff Literatur im weitesten Sinne verstanden werden, «also Dichtung wie Philosophie, Historie wie Wissenschaft» umfassen. Was das in der Praxis bedeutet, hat muster-gültig das Deutsche Literaturarchiv (DLA) in Marbach am Neckar vorgemacht: Herausgewachsen aus dem 1895 gegründeten Schwäbischen Schillerverein (der heutigen Deutschen Schillergesellschaft), hat es sich seit 1955 zu einer Institution entwickelt, die Archiv, Biblio-

thek, Dokumentationsstelle, Forschungsstätte und Museum in sich vereinigt.

In Wien ist, fast zur gleichen Zeit wie in Bern, das Österreichische Literaturarchiv (ÖLA) der Österreichischen Nationalbibliothek geschaffen worden. Und Frankreich verfügt seit 1988 mit dem Institut mémoires de l'édition contemporaine (IMEC) über ein Literaturarchiv mit ähnlichen Zielsetzungen. Diese Literaturarchive haben, zusammen mit verwandten Institutionen in einem Dutzend europäischen Staaten, eine Zusammenarbeit aufgebaut, die im EU-Projekt Malvine (Manuscripts and letters via integrated networks in Europe) ihren Niederschlag gefunden hat. Die Konferenz zum Abschluss des Malvine-Projekts im Dezember 2000 in Berlin stand unter dem Motto «Gateways to Europe's cultural heritage». Durch die Teilnahme am Projekt Malvine haben SLB und SLA ihre Entschlossenheit dokumentiert, auf internationaler Ebene ihren Beitrag zur Entwicklung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zu leisten und ihre Rolle als kulturelle Internet-Portale zu spielen.

Das SLA hat seine Bestände, die es bei der Gründung von der Schweizerischen Landesbibliothek (SLB) übernehmen konnte, seit 1991 verdoppelt. Es verfügt heute mit 100 grossen Nachlässen und Archiven und mit 140 Teilnachlässen und Sammlungen in den vier Landessprachen (sowie zusätzlich Englisch für den Nachlass Patricia Highsmith) über einen repräsentativen Querschnitt durch die Literatur, die im 20. Jahrhundert in der Schweiz entstanden ist. Die Neuzugänge sind zu einem grossen Teil bereits erschlossen und für die Benutzung zugänglich. Erschliessungslücken bestehen namentlich bei den Altbeständen aus der Zeit vor 1991. Sämtliche Nachlässe und Archive konnten im Rahmen der 1992 von den Eidgenössischen Räten beschlossenen Reorganisation der SLB in säu-



refreie Archivschachteln umgelagert und im neu erstellten Tiefmagazin optimal untergebracht werden. In vielen Fällen konnten ausserdem die einzelnen Dokumente in säurefreie Mappen und Umschläge gelegt werden (z.B. die 17 000 Briefe aus dem Hesse-Archiv). Ausgewählte Teile von Nachlässen wurden konservatorisch behandelt (z.B. Dokumente aus den Nachlässen Friedrich Dürrenmatt und Blaise Cendrars oder Fotos von Patricia Highsmith) bzw. mikroverfilmt. Im Zuge des Umbaus des SLB-Gebäudes entstand für das SLA ein grosszügiger und zweckmässiger Lesesaal, und in Ergänzung der Buchbestände der SLB wurde für diesen Lesesaal eine Freihandbibliothek aufgebaut. In der SLA-Zeitschrift «Quarto» und in Einzelpublikationen werden Forschungsergebnisse zu den SLA-Nachlässen veröffentlicht, Ausstellungen (die auch ausserhalb der Schweiz Beachtung finden) und Soireen in allen Landessprachen machen die Nachlässe und Archive einem weiteren Publikum bekannt. Für das Centre Dürrenmatt Neuchâtel (CDN) wurde ein Multimedia-Projekt verwirklicht, das alle Manuskriptversionen von Friedrich Dürrenmatts Stück «Die Physiker», den gedruckten deutschen Text und die französische Übersetzung mit Fotos, Tondokumenten, Filmsequenzen und inhaltlichen Erläuterungen verknüpft und so die Möglichkeiten der neuen Technologien in Archiv und Wissenschaft demonstriert.

Diese positive Bilanz der ersten zehn Jahre des SLA ist in erster Linie dem Wissen und Können, der Begeisterung und dem Engagement der Mitarbeitenden zu verdanken, die stets auf die Unterstützung durch die Direktion und die Fachdienste der SLB zählen konnten. Sie alle haben mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen ein Optimum realisiert. Dass neben dem Bund, der den Löwenanteil finanzierte, im Einzelfall Projekte von dritter Seite unterstützt wurden, sei hier ausdrücklich und dankbar vermerkt. Im Rahmen von Nationalfondsprojekten und in Zusammenarbeit mit der Universität Bern konnten während fünf Jahren Dürrenmatts Manuskriptkomplexe «Der Mitmacher» und «Stoffe» in ihrer Tiefe erforscht werden. Und der Grosszügigkeit der Silva-Casa Stiftung ist es zuzuschreiben, dass vier junge Forschende im SLA die Nachlässe Jean Rudolf von Salis, Golo

Mann und Niklaus Meienberg sowie das Archiv Arnold Künzli bearbeiten, erschliessen und wissenschaftlich auswerten konnten. Das Engagement der Silva-Casa Stiftung entsprach zwei zusätzlichen Stellen während der Dauer von über zwei Jahren, d.h. einer temporären Kapazitätserhöhung des SLA von gut 20 Prozent!

Diese Zahlen zeigen, mit welchen im Grunde bescheidenen Mitteln es in zehn Jahren gelungen ist, in Bern das weltweit einzige konsequent viersprachige Literaturarchiv aufzubauen. Die weitere Entwicklung ist jedoch keineswegs sichergestellt. Ende 2000 muss konstatiert werden, dass die finanziellen Mittel rückläufig sind und der Personalbestand stagniert, während die Erwartungen an das SLA unablässig steigen. Der quantitative Umfang der zu übernehmenden Archive und Nachlässe nimmt zu; neben die Papierdokumente treten zunehmend Ton- und Bildträger und künftig auch Computerdateien. Die Konservierung dieser elektronischen Dokumente mit ihren rasch wechselnden Normen und Standards wird noch weit grössere Probleme stellen als die Erhaltung des geduldigen Papiers – und selbst bei diesem konnten (wie erwähnt) erst in geringem Umfang bestands-erhaltende Massnahmen durchgeführt werden. Bei der Erschliessung nimmt der Druck auf die Literaturarchive ebenfalls zu: Die Wissenschaft erwartet heute, dass die Nachlässe und Archive rasch katalogisiert werden und zur Verfügung stehen, und die Forschenden haben im Zeitalter der E-Mails und des Intercity-Halbstundentakts einen anderen Arbeitsrhythmus als noch vor wenigen Jahren. Das Wachstum des Archivbestandes wiederum hat zwangsläufig eine Zunahme der Nachfragen von Benutzenden zur Folge.

Doch nicht nur Produkt und Kundschaft (um das gängige Vokabular des ökonomischen Newspeak zu verwenden) ändern sich, sondern sozusagen auch der Rohstoff. Denn die Literatur selber wandelt sich. Sie hat im 20. Jahrhundert ihren Kultstatus verloren: Anything goes. Es gibt immer weniger Dichter und immer mehr Texter. Die Computerdateien, die sie ausgedruckt hinterlassen, haben den Ikonencharakter verloren, der z.B. einer mit der Feder zu Papier gebrachten und kostbar gebundenen Rilke-Handschrift anhaftet.

Nachlässe erfahren dadurch eine Banalisierung: Ihr Wert liegt eher im dokumentarischen Charakter als im ästhetischen Aussehen. Und die Feststellung, dass im sogenannten papierlosen Zeitalter mehr Papier denn je produziert wird, trifft auch für die Literatur zu. Die Nachlässe nehmen folglich voluminös laufend zu. Damit steigt auch der Aufwand für ihre Erschliessung.

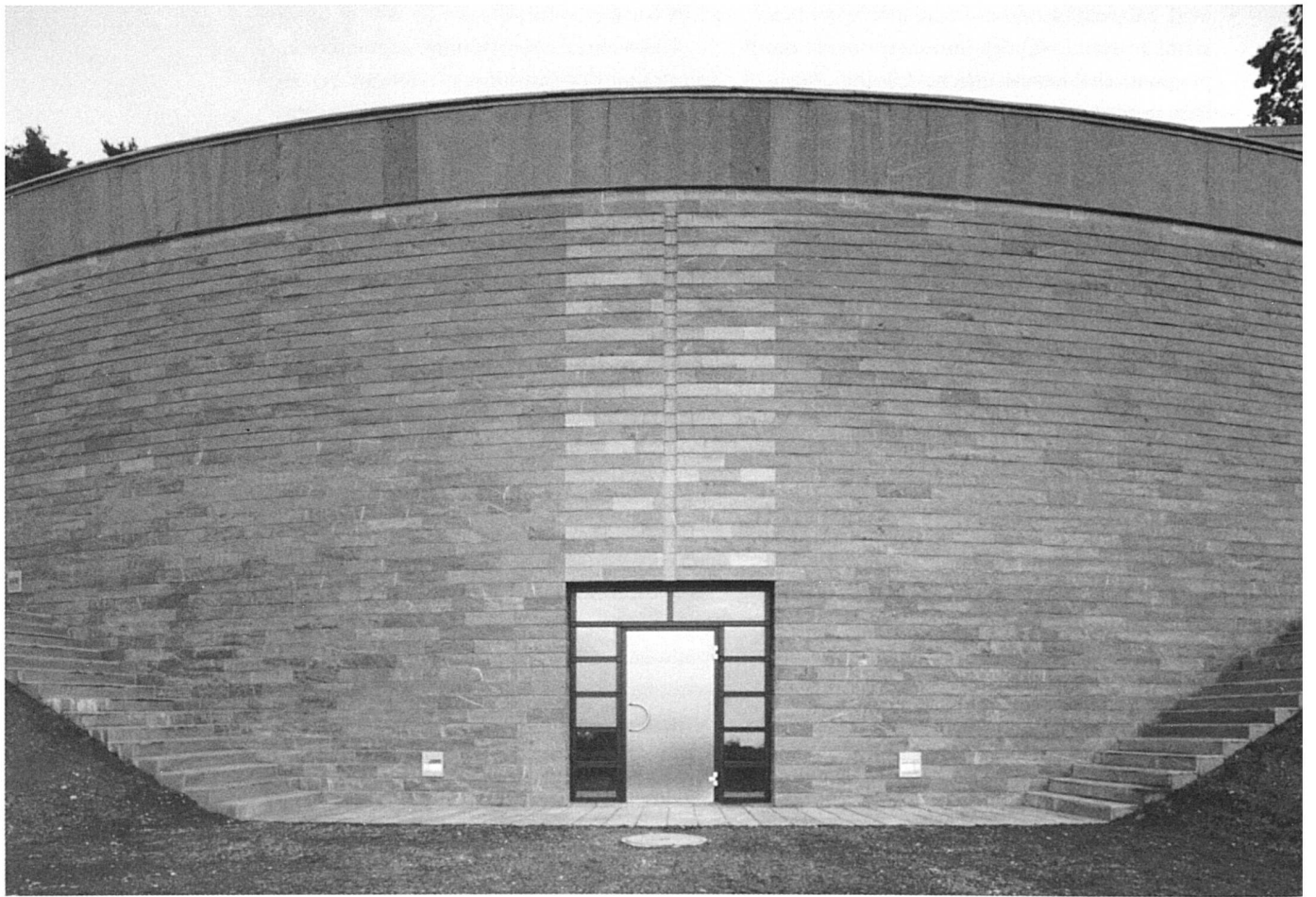
Wenigstens solange die bisherigen Normen weiterhin gelten sollen. Was in der Theorie der Nachlasserschliessung hochgehalten wird, hält freilich bereits heute häufig der Praxis nicht stand. «Quick and dirty» heisst die pragmatische amerikanische Lösung: Nachlässe werden, wenn überhaupt, nur noch summarisch erschlossen, durch Grob- und Schachtelinventare. Die Folge dieser Praxis ist eine notwendige Nachbearbeitung ad hoc, das «Cataloging on demand», eine Detailerschliessung also erst, wenn seitens der Forschung ein Bedarf angemeldet wird. Bloss: Wenn beispielsweise die Existenz einer Korrespondenz nicht bekannt ist, weil der entsprechende Nachlass nicht im Detail bearbeitet ist, kann der allenfalls interessierte Forscher auch nicht Einsicht in diese Briefe verlangen, weil er von deren Vorhandensein ja gar nichts wissen kann – ein Teufelskreis also. Die Reduktion der Erschliessungstiefe hat auf jeden Fall einen gravierenden Qualitätsverlust für die Wissenschaft zur Folge.

Die Alternative bestünde darin, nicht die Normen der Erschliessung zu senken, sondern das Volumen der zu erwerbenden Dokumente zu reduzieren. Das hiesse: eine stärkere Selektion bei der Übernahme von Nachlässen, eine exemplarische Sammeltätigkeit, sowohl bezüglich der Autorinnen und Autoren als auch bezüglich der zu übernehmenden Dokumente eines Nachlasses. Aus der Überlegung heraus, dass das bisherige Ideal eines Literaturarchivs, innerhalb eines Sammelprofils Vollständigkeit anzustreben, nicht mehr aufrecht zu erhalten sei, würden bei einer solchen (vorerst rein hypothetischen) Option z.B. von einem Autor nur noch die Textzeugen seines Opus magnum berücksichtigt, dazu auswahlsweise die Korrespondenzen mit den wichtigsten Freunden und Bekannten. Aber auch eine solche «Verzichtplanung» (wie das im Jargon der öffentlichen Verwaltung genannt

wird) ist problematisch, da in der Geistesgeschichte genügend Fälle bekannt sind, bei denen das Werk eines Autors in späteren Jahrzehnten anders bewertet wurde als zu seinen Lebzeiten. Das künftige Kapital eines Literaturarchivs ist und bleibt die qualitative und quantitative Fülle seiner Nachlässe, die erworben und der Forschung erschlossen zur Verfügung gestellt werden und darüber hinaus der allgemeinen Öffentlichkeit durch Ausstellungen und Veranstaltungen den Reichtum der Literatur einer multikulturellen Gesellschaft vor Augen führen.

Vieles hat sich seit Diltheys wegweisender Konzeption der Institution «Literaturarchiv» geändert. Die von Dilthey erwähnten «Beamten» jedenfalls sind im Jahre 2000 in der Schweiz abgeschafft worden. Stehen wir aber auch sonst vor einem Paradigmenwechsel? Es ist durchaus denkbar, dass die Literatur im 21. Jahrhundert, weil möglicherweise zunehmend online produziert und interaktiv rezipiert, Literaturarchive im herkömmlichen Sinn obsolet machen könnte. Schon heute entzieht sich die Internet-Literatur der Archivierung. Aber diese Literatur ist bisher noch eine Randerscheinung. Das Papier und das konventionelle Buch sind bis ins Jahr 2000 in der «schönen» Literatur vorherrschend geblieben – und wie!

Die Grundsatzfrage heute lautet deshalb: Sind die finanziellen Mittel und/oder der politische Wille vorhanden, um ein Literaturarchiv zu betreiben, das diesen Namen verdient und das die Probleme der nächsten Zukunft meistern kann? Das seine Bestände zielstrebig und umfassend ausbauen, erschliessen, dokumentieren, erforschen und vermitteln kann? Eine Institution also, die Archiv, Bibliothek, Dokumentationsstelle, Forschungsstätte, Ausstellungsort und neu auch Internetportal in sich vereinigt und damit der Mission gerecht werden kann, «Gedächtnis» der Literatur in der Schweiz zu sein? Von der Beantwortung dieser Frage wird es abhängen, ob die Bilanz des SLA der kommenden zehn Jahre ebenso positiv ausfallen wird wie diejenige des ersten Jahrzehnts.



Das Centre Dürrenmatt Neuchâtel¹

Das Centre Dürrenmatt (CDN), das am 23. September 2000 eröffnet wurde, ist eine einmalige Schöpfung. Das Wagnis war kühn, handelte es sich doch darum, ein Zentrum zu schaffen, das einem der wichtigsten Schriftsteller der deutschen Schweiz gewidmet sein sollte – dies aber auf dem Boden der französischen Schweiz. Gewiss, das Haus, in dem Friedrich Dürrenmatt über 40 Jahren gelebt und gearbeitet hat, bewahrt noch heute seinen Geist und seine Gegenwart. Andererseits drückt die Konkretisierung des Gesamtprojekts, einschliesslich der Architektur Mario Bottas, aus, was die Schweiz von morgen sein könnte: ein Land mit verschiedenen Kulturen, das sein Potential des kulturellen Austauschs zu nutzen weiss.

Das CDN ist kein Mausoleum. Es ist dazu bestimmt, das Werk Friedrich Dürrenmatts lebendig zu erhalten, zu verbreiten, bekannt zu machen, auf keinen Fall es zu isolieren. Seine zweite Mission besteht darin, das male- rische Werk Dürrenmatts zu bewahren, Forscher aufzunehmen, Kolloquien, Vorträge und Gespräche zu organisieren.

Das CDN ist ein Ort des Nachdenkens, der Entdeckungen, vielleicht auch der Provokation. Bis heute hat das CDN ein internationales Universitätskolloquium sowie Lesungen des Literaturvereins Zürich und der Gruppe Olten beherbergt. Aber auch die zahlreichen Liebhaber von Kunst und Architektur kommen nicht zu kurz; es liegt uns daran, das CDN durch geeignete Veranstaltungen einem möglichst grossen Kreis von Besucherinnen und Besuchern wirklich zu «öffnen». Alle vergleichbaren Institutionen stellen heute fest, dass das Publikum sehr wählerisch ist. Das CDN kommt seinen Erwartungen entgegen: Hier trifft es auf den Dramatiker, den Maler, den Philosophen und den Romanautor Friedrich Dürrenmatt, und die Architektur Mario Bottas, eingeschrieben in eine idyllische Landschaft, ist ein zusätzlicher Anziehungspunkt.



Die ersten Betriebsmonate sind ermutigend verlaufen. Die Besucherzahlen übertrafen bei weitem alle Vorhersagen und Schätzungen. Im Durchschnitt wurden vom September bis Dezember 2000 täglich mehr als 120 Besucher und Besucherinnen empfangen. Hervorzuheben ist, dass sie in den ersten Wochen vor allem aus der deutschsprachigen Schweiz kamen; heute ist die Romandie immer stärker vertreten. Unser Ziel ist es, auch im benachbarten frankophonen Gebiet Interesse für das CDN zu wecken. Zu diesem Zweck suchen wir Kontakte mit Frankreich, sei es auf der Ebene der Medien, sei es im Bereich der Universitäten. Wir sind allerdings überzeugt, dass sich das CDN, bevor es übernational ausstrahlen kann, in seiner Region verankern muss. In diesem Sinn unterhalten wir enge Beziehungen zur Stadt Neuchâtel, die sich an den Betriebskosten beteiligt, und zum Kanton, der einen Teil des Gebäudes finanziert hat.

Das CDN hat rasch einen Bekanntheitsgrad erreicht, der weit über die Grenzen hinausreicht. Das ist unter anderem einem beachtlichen sowohl quantitativen wie qualitativen Widerhall in den Medien zu verdanken, etwa in der «Süddeutschen Zeitung», der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung», im «Wall Street Journal», in der «Swissair Gazette» oder im «Le Monde». Diese und weitere Reaktionen belegen das Interesse am CDN und die Stellung, die es im kulturellen Leben unseres Landes schon jetzt einnimmt. Es wird sich in Zukunft darum handeln, das Potential weiterzuentwickeln, um die Kenntnis von Friedrich Dürrenmatts Werk noch mehr zu vertiefen.

Wir schliessen mit einem Zitat aus der Ansprache FDs anlässlich der Verleihung des Ehrendoktors der Universität Neuchâtel im Jahr 1981:

«Die Unzulänglichkeit einer jeden Sprache, sei es nun der logisch-mathematischen oder der traditionellen, ist letztlich eins mit

¹ Vgl. S. 96.

der Unzulänglichkeit des menschlichen Wissens, aber gleichzeitig ist unsere Erkenntnis, dass wir nicht die Wahrheit wissen, sondern nur Aspekte von ihr, der nie versagende Ansporn, immer neue Aspekte der Wahrheit zu entdecken – die Paradoxie der menschlichen Existenz. Doch sind die Bereiche unserer Erkenntnis Stückwerk, herrscht im Bereich der Politik und der Ideologien das Schlagwort, so gibt es einen Bereich des Menschen, der seiner Erkenntnis und seinem Wollen vorangeht, der wichtiger ist als seine Erkenntnis und sein Wollen, einen Bereich, ohne den seine Erkenntnis und sein Wollen eitel sind: nicht der Bereich der Wahrheit oder des Irrtums des Menschen, sondern der Bereich seiner Wahr-

haftigkeit und seiner Würde, aber auch seiner Freude oder seiner Trauer, seiner Hoffnung oder seiner Verzweiflung, der unermessliche Bereich seiner Gefühle. Begrenzt das menschliche Wissen den Raum, in welchem der Mensch zu leben gezwungen ist, sind seine Gefühle das Element, welches ihm sein Leben ermöglicht, das ihm zu leben erlaubt.»



**CENTRE DÜRRENMATT
NEUCHÂTEL**

Vom Korridor (via Welt) zum Oberlichtsaal. Die Ausstellungsaktivitäten der Schweizerischen Landesbibliothek

Rückblick

Die Schweizerische Landesbibliothek (SLB) organisiert seit den dreissiger Jahren regelmässig Ausstellungen in ihren Räumlichkeiten an der Hallwylstrasse, um ihre Bestände einer breiteren Öffentlichkeit näher zu bringen. Als Infrastruktur diente dafür lange der eigene Ausstellungssaal, im Parterre zwischen Katalog- und Bildersaal gelegen. Er musste dem wachsenden Katalogsaal weichen und wurde aufgehoben. Die Ausstellungen der letzten zehn Jahre, seit der Gründung des Schweizerischen Literaturarchivs 1991, wurden in den Korridoren und teilweise in den seitlich angrenzenden Nebenräumen durchgeführt.

Trotz dem Provisoriumscharakter war dem umfangreichen und reichhaltigen Programm mit rund vierzig Ausstellungen grosser Erfolg und viel öffentliches Interesse, speziell auch in den gedruckten und elektronischen Medien, beschieden. Personen und Themen, die dabei berücksichtigt wurden, waren beispielsweise der «Zeitgenosse» Jean Rudolf von Salis, Hermann Burgers Romane, Golo Manns «Wallenstein», Friedrich Dürrenmatts literarisches Werk, J. V. Widmann, Jacques Mercanton, Maurice Chappaz, Friedrich Glauser, Daniel Spoerri Archiv, Patricia Highsmiths Zeichnungen, Fotografien zur Bibliotheksarchitektur, Installationen zum Alphabet, Portrait-Fotografie von Marco Schibig, Maurice Grünig und Heini Stucki, Teilbestände der graphischen Sammlung, Schweizer Künstler in Indien ...

Selbstverständlich waren und sind bei den SLB-Ausstellungen nicht die Besucherzahlen eines grossen Kunstmuseums zu erwarten. Dennoch darf festgestellt werden, dass die erfassten Besucherfrequenzen durchaus mit denen ähnlich grosser Institutionen (Kunsthalle, Kornhaus, Alpines Museum Bern, Strauhof Zürich) mithalten konnten, ja teilweise sogar darüber lagen.



Fast ausnahmslos wurden die Ausstellungen von einer Publikation (meist in enger Zusammenarbeit mit einem geeigneten Verlagshaus) und von Veranstaltungen begleitet. In der Folge ist eine stolze Reihe von Veröffentlichungen entstanden, die als bleibende Dokumente von den Ausstellungsaktivitäten zeugen. Zudem sind nicht wenige der in Bern erstmals präsentierten Projekte anschliessend von Partner-Institutionen im nationalen und internationalen Umfeld nochmals gezeigt worden. Dadurch haben sich viele wichtige Kontakte ergeben; es ist ein Netzwerk entstanden, auf das bei Bedarf zurückgegriffen werden kann.

Durch die «Verbannung» aus den eigenen Räumen während der Umbau- und Renovationsphase des Gebäudes an der Hallwylstrasse zwischen 1998 und 2000 wurden diese externen Aktivitäten nochmals verstärkt; wir haben ein eigentliches Reise-Programm konzipiert und durchgeführt: «The Sister Republics» in den USA, Ausstellungen zum Schweizer Auftritt an der Frankfurter Buchmesse 1998, Tournee «Gallimard et la Suisse», Blaise Cendrars im Strauhof Zürich – kurz: Die SLB betrieb über die Ausstellungsaktivitäten eine erfolgreiche und publikumswirksame Form der Öffentlichkeitsarbeit. Diese Aktivitäten konnten jedoch nur mit der Vollzeit-Stelle eines Ausstellungsverantwortlichen als Koordinator und Impulsgeber und über ein Budget garantiert werden, das das Engagement externer Ressourcen im Produktions-, Gestaltungs- und im technischen Bereich erlaubte. Zudem konnte, was ganz entscheidend war, für die meisten Projekte mit dem wissenschaftlichen Know-how und der Neugier auf das «Ausstellungsmachen» innerhalb der ganzen SLB gerechnet werden. Es liegt aber auf der Hand, dass die guten Resultate oft nur dank vieler Überstunden und Spezialeinsätze erreicht werden konnten.

Nun fragt es sich, welche Herausforderungen die Ausstellungstätigkeit der SLB in der Zukunft, also nach Abschluss der Renovations- und Umbauarbeiten im Gebäude an der Hallwylstrasse, erwarten und welche Ressourcen als notwendig erachtet werden, um sie zu meistern.

Programm-Überlegungen

Bibliotheken haben seit jeher ihre «Schätze» der Öffentlichkeit in Form von Ausstellungen gezeigt. Die Ausstellungsaktivitäten der SLB, wo vor allem die eigenen Sammlungen im Zentrum stehen, haben im Kontext der Museen und anderer Ausstellungsinstitutionen ihren Platz teilweise gefunden. Die Museumslandschaft wird sich aber weiterhin radikal verändern. Kooperation und Vernetzung werden gross geschrieben, und Museen sind bereits seit längerem nicht nur Orte des Sammelns und Aufbewahrens, sondern Institutionen, die auf das konkrete Freizeit-Verhalten des Publikums reagieren und die Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher mit berücksichtigen. Das ist eine Entwicklung, die man zwar positiv bewerten wird, die jedoch auch die Gefahren einer reinen Event-Kultur und eines Defizites gegenüber den klassischen Aufgaben eines Museums in sich birgt.

Der Platz Bern ist mit wichtigen Grossprojekten wie dem Klee-Zentrum und der Idee eines Museums der Gegenwartskunst stark in Bewegung geraten. In der ganzen Schweiz, aber auch im nahen Ausland sind in den letzten Jahren Museen wie Pilze aus dem Boden geschossen; es stellt sich die Frage, wie die wiederkehrenden Betriebskosten zu finanzieren sind, wer in diesem riesigen Angebot den Überblick behalten kann und wo das Publikum zu finden ist, das die Existenz all dieser Einrichtungen rechtfertigt und den notwendigen Erfolg garantiert. In einem sich stark verändernden und geforderten Umfeld können aber auch oder gerade die «kleinen» Ausstellungsaktivitäten einer Bibliothek, wie die der SLB, «grosse» Wirkung zeigen und ihr bestehendes Profil mit innovativen Programmen und professioneller Umsetzung weiterentwickeln und neben den grossen Ausstellungshäusern der Schweiz eine eigenständige Funktion der Ver-

mittlung von aktuellen und historischen Themen wahrnehmen.

Andererseits hat sich das Programm der SLB auch gewissen Zwängen zu fügen, die vom Gesamtbudget der Bibliothek diktiert sind. Statt der bisherigen jährlich drei bis vier Wechselausstellungen zu «bibliothekarisch-literarisch-graphischen» Themen muss es sich – vorläufig, hoffen wir – auf zwei pro Jahr beschränken. Die Literatúrausstellungen, eine unserer Spezialitäten, sollen zwar weitergeführt, mehr als früher jedoch auch andere Ausstellungstypen (Architektur, Fotografie, Kunst, Gestaltung) berücksichtigt werden, soweit sie einen Bezug zur SLB haben. Im Mittelpunkt stehen dabei die eigenen Sammlungen und Bestände. Einzelne dieser Ausstellungsprojekte werden weiterhin auf Tournee geschickt, zum Beispiel reisen «Katz & Hund, literarisch» im Anschluss an die Präsentationen in Bern und Zürich nach Wien, Berlin und in den frankophonen Raum.

Allerdings können aus budgetären und kapazitären bzw. aus konzeptionellen Gründen nicht alle Ausstellungen Eigenproduktionen des Hauses sein. Vermehrt soll die Zusammenarbeit mit verwandten Institutionen gesucht, sollen interessante und qualitativ hochstehende Ausstellungen übernommen werden. So sind unter anderem Übernahmen vom Österreichischen Literaturarchiv in Wien («Der literarische Einfall») und von der Schweizerischen Stiftung für Photographie in Zürich («Durchs Bild zur Welt gekommen. Hugo Loetscher und die Fotografie») geplant. Vermehrt angestrebt wird auch eine Zusammenarbeit mit einzelnen Sektionen des Bundesamtes für Kultur, wie wir sie schon früher praktiziert haben.

Ein Wort noch zur Zusammenarbeit mit dem Centre Dürrenmatt Neuchâtel. Schon für die ausschliesslich dem malerischen Werk Friedrich Dürrenmatts gewidmeten Eröffnungsausstellung der neuen Institution lag die Gesamtkoordination beim Ausstellungsdienst der SLB. Neben der konzeptionellen und gestalterischen Mitarbeit konnte so auch organisatorisches Know-how eingebracht werden. Das CDN zeigt vom Frühjahr 2002 an jährlich eine Wechselausstellung, wobei die erfolgreiche Kooperation Bern/Neuchâtel weitergeführt werden soll.

Die neue Infrastruktur

Die Voraussetzungen für die Realisierung unserer Pläne sind ideal: Der neue Ausstellungssaal, der im Rahmen der Gesamtanierung des Gebäudes Hallwylstrasse eingerichtet werden konnte, entspricht mit rund 150 Quadratmetern Fläche und sechs Metern Höhe in grossen Zügen dem ehemaligen, ist allerdings im Grundriss um eine Modulachse nach Osten versetzt. Unmittelbar daneben liegt die neue Cafeteria, die für den künftigen Ausstellungsbetrieb nicht unwichtig ist. Der Saal entspricht weitgehend den konservatorischen Auflagen betreffend Klima, Temperatur und Lichtschutz, wie sie von Benutzerseite während der Umbauprojektierung formuliert wurden. Die Erfahrungen werden zeigen, inwieweit sich in einem renovierten Gebäude aus den dreissiger Jahren die vorgeschriebenen Werte tatsächlich erreichen lassen.

Der Saal besitzt ein nivellierbares Beleuchtungssystem, das Präsentationen unter reinem Kunstlicht ermöglicht. Umgekehrt erlaubt die sehr schöne Oberlicht-Situation je nach Exponaten Ausstellungen unter natürlichem Licht. Die Wände bestehen aus verstärkten Gipsplatten und sind für direkte Hän-

gungen konzipiert. Der Aufwand für den Auf- und Abbau der Ausstellungen wird tendenziell eher grösser sein. Zudem ist ein Mehr an Überlegungen in eine professionelle Präsentation zu investieren, um den aktuellen Tendenzen im Ausstellungswesen gerecht zu werden und konkurrenzfähig zu bleiben. Zur Infrastruktur gehört weiter ein grosszügiger Vorbereitungsraum im Untergeschoss, welcher durch den nahegelegenen Lift vom Ausstellungssaal direkt erreicht werden kann und umgekehrt. Insgesamt sind mit den neuen Möglichkeiten, die der Saal bietet, auch neue Anforderungen an die Gestaltung von Ausstellungen zu unseren Themen verbunden.

Lücken im Marketing

Eingedenk des Grundsatzes, dass man gute Dinge auch bekannt machen muss, wurde schon in der Vergangenheit einem effizienten Ausstellungsmarketing grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Alle Publikationen, Plakate, Einladungskarten und Prospekte sind fast ausnahmslos in enger Zusammenarbeit mit professionellen visuellen Gestaltern konzipiert und realisiert worden. Das hat sich ausgezahlt:



Das Gesamterscheinungsbild des 100-Jahr-Jubiläums wurde mehrfach national und international ausgezeichnet. Drei Publikationen zu Ausstellungen der SLB wurde ebenfalls mit nationalen und internationalen Preisen bedacht. Diese Arbeit soll auf gleichem Niveau weitergeführt werden. Die Vernissagen der SLB sind in den vergangenen Jahren zu «social events» geworden; die Ausstellungen werden in den nationalen Medien breit besprochen; unserer Präsenz dort ist überdurchschnittlich hoch. Die Gemeinschaftswerbung via die Koordinationsstelle «Museen Bern» funktioniert in der Vernetzung mit den anderen Berner Ausstellungsinstitutionen sehr gut.

Dennoch gibt es im Marketing zahlreiche kleinere Lücken, die wir schliessen müssen. So fehlt es an einem Insertionskonzept; die Meldungen an die vielen Programm-Zeitschriften erfolgen zuwenig kontinuierlich. Die Adressdatei sollte gepflegt und laufend aktualisiert, im Anschluss an eine Ausstellung regelmässig eine Dokumentation der Medienstimmen zusammengestellt werden. Die Besucherfrequenzen sind auszuwerten und müssen Grundlage für künftige Strategien bilden. Verstärkte Marketing-Anstrengungen sind erforderlich auch für den Verkauf von Produkten (Publikationen). Ferner wollen wir unsere Überlegungen hinsichtlich des Sponsoring einzelner Projekte fortsetzen und schliesslich Führungen für, die Zusammenarbeit mit Schulen institutionalisieren.

Schlussbemerkung

Ausstellungen waren und sind für die Macher wie für die Besucher und Besucherinnen ein faszinierendes Medium. Dieser Faszination wird das Publikum trotz virtueller Realitäten (die ja in Ausstellungen auch thematisiert und befragt werden sollen) weiterhin erliegen. Für eine moderne Bibliothek, als die sich die SLB versteht, ist es in Zukunft immer wichtiger, in der Öffentlichkeitsarbeit Prioritäten zu setzen. Gerade die erfolgreiche Aufbauarbeit der vergangenen Jahre, die Bildung eines tragfähigen Netzwerkes im In- und Ausland, die Anstrengungen, die auf vielen Ebenen unternommen worden sind und die der SLB einen hohen Bekanntheitsgrad eingebracht haben, berechtigen uns, optimistisch in die Zukunft zu blicken.

Ausstellungen der Schweizerischen Landesbibliothek wurden und werden in folgenden Städten und Institutionen gezeigt:

Aarau: Forum Schlossplatz
Atlanta: The Jimmy Carter Library
Berlin: Akademie der Künste; Literaturhaus
Basel: Kantons- und Universitätsbibliothek
Bern: Kornhaus, Forum für Medien und Gestaltung
Chicago: Public Library
Dijon: Palais ducal
Durham (North Carolina): Perkins Library of Duke University
Frankfurt am Main: Literaturhaus; Die Deutsche Bibliothek, Karmeliterkloster
Fribourg: Bibliothèque cantonale et universitaire
Genève: Château de Penthès; St. Gervais; Salon du livre
Lausanne: Espace Arlaud; Fondation Verdand/Musée de la main
Los Angeles: Art Museum University of Long Beach
Lübeck: Buddenbrook-Haus
Luxemburg: Nationalbibliothek
Milano: Centro culturale svizzero
München: Literaturhaus
Neuchâtel: Musée d'art et d'histoire
New York: The Swiss Institute
Paris: Centre culturel suisse
Philadelphia: The Free Library
Rom: Istituto svizzero
Salt Lake City: University of Utah, Marriott Library
Spartanburg (South Carolina): County Public Library
Washington D.C.: Congress Building
Wien: Theatermuseum; Literaturhaus; Literaturarchiv der Nationalbibliothek
Zürich: Landesmuseum; Museum Bären-gasse; Stadthaus; Strauhof

*Susan Herion, Leiterin des Dienstzweigs Konservierung
Agnes Blüher, Leiterin Papierentsäuerung*

Kultur ist Erinnern. Wenn Papier zerfällt, zerfällt Kultur ... Erfolgreicher Start der Papierentsäuerung

Papierentsäuerungsanlage in Wimmis eröffnet

Am 1. September 2000 wurde in Wimmis bei Thun im Beisein von Frau Bundesrätin Ruth Dreifuss, von Persönlichkeiten aus Bibliotheks- und Archivreisen sowie von Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Kultur und Wirtschaft die weltweit modernste und grösste Papierentsäuerungsanlage eröffnet.

Das seit etwa 1850 industriell gefertigte Papier ist aufgrund des damals angewandten Herstellungsprozesses und des Veredelungsverfahrens sowie durch einwirkende Umwelteinflüsse sauer und zerfällt mit der Zeit. Ohne Gegenmassnahmen sind auch die papierenen «Helvetica» dem Zerfall geweiht, und es droht der Verlust dieser geistigen und kulturellen Werte. Die Schweizerische Landesbibliothek (SLB) und das Schweizerische Bundesarchiv (BAR) haben erkannt, dass dem Problem des säurebedingten Papierzerfalls ihrer Bestände nicht mehr mit der Methode der Einzelrestaurierung begegnet werden kann, sondern nur noch mit einem Mengenverfahren. Diese Erkenntnis bildete die Ausgangslage für das schweizerische Gemeinschaftsprojekt von öffentlicher Hand und Privatwirtschaft zur Konservierung schriftlichen Kulturgutes für die Nachwelt. 1990 schlossen sich die SLB und das BAR zusammen und initiierten den Bau der Anlage zur Papierentsäuerung. Die Anlage gehört dem Bund und wird von der Nitrochemie Wimmis AG (NCW) betrieben, die über das notwendige Know-how verfügt und ein zertifiziertes Qualitäts- und Umwelt-Managementsystem unterhält. Die Papierentsäuerungsanlage ist ein gelungenes Beispiel für ein erfolgreiches «Public-Private-Partnership»-Projekt.

Im Rahmen der Eröffnung der Anlage wurde in Wimmis eine Pressekonferenz unter

Federführung des Bundesamtes für Kultur durchgeführt, die ein breites allseits positives Echo bei der nationalen Presse, im Schweizer Fernsehen und Schweizer Radio hervorrief. Nicht nur alle grösseren Zeitungen der

Deutschschweiz und der Romandie publizierten zum Thema Papierzerfall, sondern es wurden zwei Fernsehsendungen und mehrere Radiobeiträge über die Eröffnung der Anlage ausgestrahlt. Im September und Oktober erhielten alle Mitarbeitenden der SLB Gelegenheit zur Besichtigung der Anlage in Wimmis, die reichlich genutzt wurde. Daneben referierten und publizierten die Autorinnen im Jahr 2000 mehrfach im nationalen und internationalen Rahmen über Betriebskonzept und Behandlungsergebnisse.

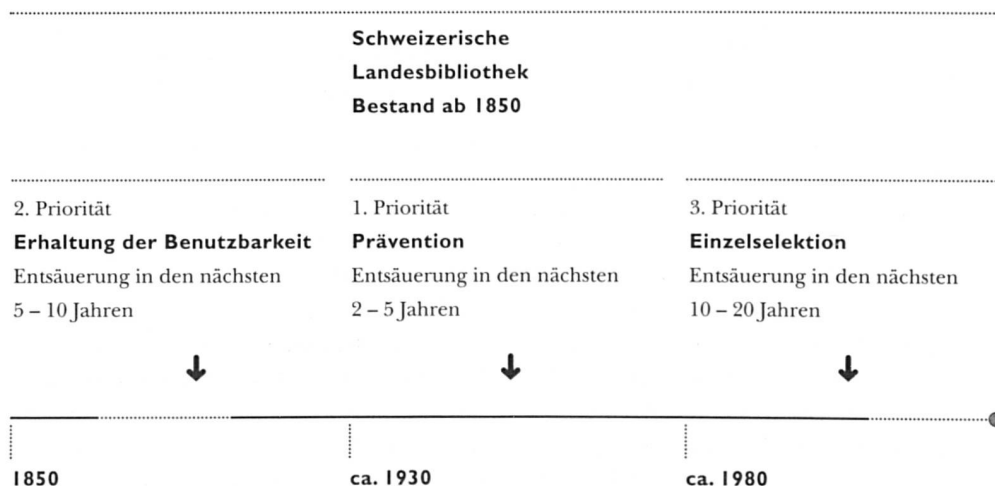
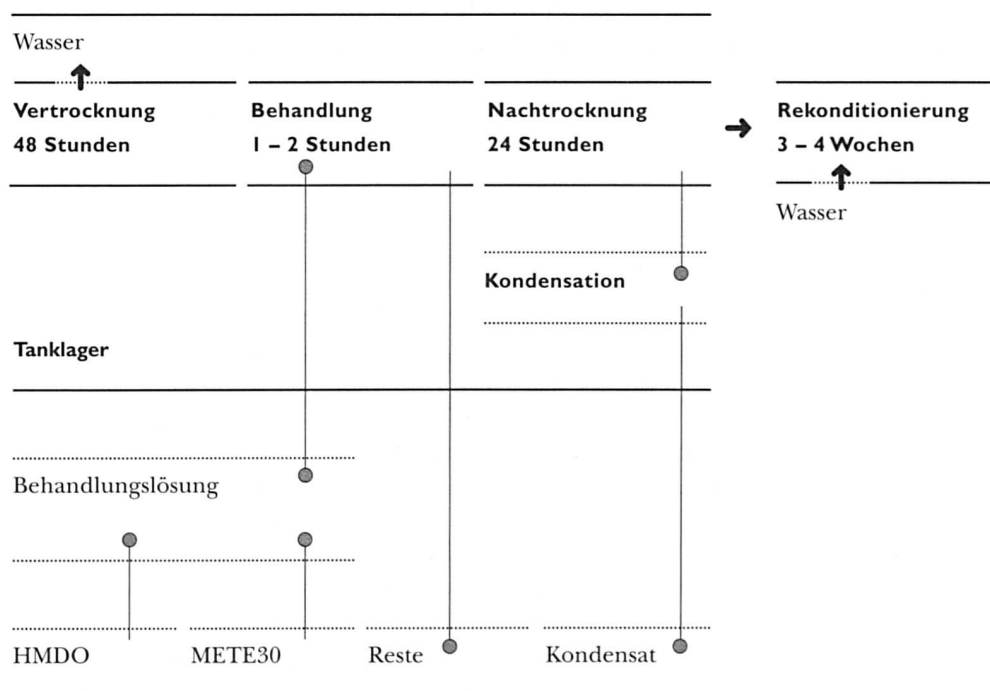


Verfahren und Kapazität der «papersave swiss»-Anlage

Wird heute ein Dokument entsäuert, sichert die Bibliothek dessen Benutzbarkeit in der Zukunft für die kommenden Generationen interessierter Leser/innen. Bis heute stellt die Papierentsäuerung die einzige konservatorische Mengenmethode dar, um die Originale zu erhalten. Um die von der SLB und dem BAR geforderten hohen Qualitätsanforderungen erfüllen zu können, wurde das in Deutschland entwickelte Verfahren (Firma Battelle Ingenieurtechnik GmbH) für die Schweizer Anlage technisch verbessert, weiterentwickelt und mit einer Rekonditionierungsanlage zum sogenannten «papersave swiss»-Verfahren erweitert.

Die Anlage wurde für eine Kapazität von 120 Tonnen pro Jahr ausgelegt. Sie besteht aus zwei Behandlungskammern, in denen je nach Format 16 bis 24 laufende Meter Bücher oder Archivalien mit einem Gewicht von rund 450 bis 900 Kilogramm in einer Charge behandelt

Chemische Papierentsäuerung



werden (Abb. 1). Die Anlage erlaubt es der SLB und dem BAR, jährlich je 40 Tonnen Dokumente entsäuern zu lassen. Neben der zu zwei Dritteln von diesen Institutionen genutzten Kapazität steht ein Drittel (rund 40 Tonnen pro Jahr) weiteren öffentlichen und privaten Archiven und Bibliotheken aus der Schweiz und dem benachbarten Ausland zur Nutzung zur Verfügung.

Die Rolle der Papierentsäuerung in der SLB

Die SLB hat ihre mittelfristige Konservierungsstrategie in den Konservierungsleitlinien (KLL vom 1. 5. 1999) festgehalten. Die Papierentsäuerung bildet einen wichtigen Teil der mehrheitlich auf Präventivmassnahmen aufbauenden Konservierungsstrategie. Die Papierentsäuerung ist vom Prinzip her eine vorbeugende Konservierungsmassnahme. Die Säure im Papier wird unschädlich gemacht, indem sie mit einer alkalischen Substanz neutralisiert wird. Dadurch wird der Zerfall des Papiers gestoppt. Durch die Papierentsäuerung wird jedoch brüchiges Papier nicht gefestigt. Die Entsäuerung hält den status quo der Papierfestigkeit. In diesem Sinne ist die Papierentsäuerung umso wirkungsvoller, je früher sie angewendet wird, das heisst wenn die Papiere noch gut benutzbar sind. Generell kann die Papierentsäuerung bei sauren Papieren aus dem Zeitraum von 1850 bis 1980 angewendet werden. Ideal eignet sich diese Konservierungsmethode für Papiere aus dem Zeitraum zwischen 1930 und 1980.

In den nächsten vier Jahren stehen der SLB Budgets zur Verfügung, um jährlich rund 40 Tonnen Dokumente zu entsäuern. Der Gesamtbestand an versäuerten Dokumenten beläuft sich jedoch in der SLB auf insgesamt 1 200 Tonnen. Die Behandlung aller versäuert vorliegender Dokumente benötigt somit über 30 Jahre, und es müssen klare Prioritäten für die Behandlung gesetzt werden. Die SLB hat drei Prioritäten für die Entsäuerung ihrer Bestände gesetzt. Erste Priorität haben die Bestände zwischen etwa 1930 und 1980. Die zweite Priorität liegt im Zeitraum vor etwa 1930 und die dritte Priorität auf den Beständen nach 1980, wo saure und alkalische Papiere gemischt vorliegen (Abb. 2).

Die genannten Jahreszahlen stellen nur eine grobe Orientierung dar. In der Praxis muss man je nach Bestand weiter differenzieren. Beispielsweise dient die Jahreszahl 1950 als untere Grenze für die präventive Entsäuerung von Beständen mit stark holzhaltigen Papieren. Auf dem Gebiet der optimalen Bestandesauswahl besteht weiterer Forschungsbedarf.

Kostenvergleich der Konservierungsverfahren

Die Papierentsäuerung ist im Vergleich zu anderen Mengenkonservierungsmethoden die kostengünstigste. Vergleicht man die Kosten der Erhaltung des Originals mittels Papierentsäuerung mit den Kosten, die entstehen, wenn die Bibliotheksdokumente in Sekundärform, z.B. als Mikrofilm oder digitale Kopie, erhalten werden, so muss im Vergleich zur Entsäuerung und Aufbewahrung des Dokuments im Original mit dreifachen Kosten bei der Mikroverfilmung und mit zehnfachen Kosten bei einer Digitalisierung des Dokuments gerechnet werden.

Aus finanzieller Sicht ist die Papierentsäuerung eine sehr effiziente Konservierungsmethode, die zusätzlich den Vorteil aufweist, dass das Dokument im Original in all seiner historisch-haptischen Einzigartigkeit erhalten bleibt.

Das Betriebskonzept der Papierentsäuerung

Der Arbeitsablauf der Papierentsäuerung umfasst die Vorbereitung des Bestandes, die Datenverarbeitung, das Packen, die Qualitätskontrolle, das Remagazinieren und die abschliessende Datenverarbeitung.

Bestandesvorbereitung

Der erste Arbeitsschritt ist die Vorbereitung des Bestandes. Das bedeutet, dass der Bestand in Augenschein genommen wird und, beispielsweise, verpackte Dokumente geöffnet werden. Es gibt einerseits Dokumente und Bestandesgruppen, die aufgrund der guten Papierqualität nicht entsäuert werden müssen. Andererseits gibt es Dokumente, die entsäuert werden müssten, aber empfindliche

Materialien enthalten und eine Nutzen-Risiko-Abwägung notwendig machen. Davon betroffen sind Einbandmaterialien wie spezielle Kunststoffordner, Leder- oder manche roten Gewebeeinbände aus der Nachkriegszeit, die zum Ausbluten neigen. Für die Bestandesvorbereitung und Aussonderung sind Materialkenntnisse, Kenntnisse historischer Einbandmaterialien und Einbandtechniken erforderlich, weshalb diese Arbeit von buchbinderisch ausgebildeten Mitarbeitenden des Konservierungsdienstes durchgeführt wird.

Packen und Inventur

Der nächste Schritt ist das Packen der Behandlungskörbe anhand der Packliste; er erlaubt gleichzeitig eine umfassende Inventur des Magazins. Auf der Packliste werden alle Abweichungen zwischen dem Magazinbestand und dem Bibliothekskatalog über Codes festgehalten. Pro Woche gehen durchschnittlich 50 Dokumente zur Neukatalogisierung und 180 Dokumente, meist mehrbändige Werke oder Zweitexemplare, zur Nachkatalogisierung. Etwa 35 Dokumente fallen wöchentlich an, die aus verschiedensten Gründen für die Entsäuerung zurückgestellt werden: zum Beispiel fehlende Dokumente oder solche, die aus konservatorischen Gründen nicht zur Entsäuerung geeignet sind. Anhand der Packliste werden die Dokumente, die nach Wimmis gehen, ausgebucht und sind für etwa sechs Wochen für das allgemeine Publikum nicht verfügbar.

Datenverarbeitung

Die Datenverarbeitung über den Bibliothekskatalog ist ein integraler Bestandteil der Entsäuerungsbehandlung. Es werden nur Dokumente entsäuert, die einen eigenen Item-Record besitzen. Die Item-Records für eine Jahres- oder Halbjahrestranche werden aus dem Bibliothekskatalog extrahiert, um daraus eine Packliste zu erstellen. Nach der Entsäuerung wird für jedes behandelte Dokument im Bibliothekskatalog ein Entsäuerungsvermerk im Feld 583 angebracht. Der Entsäuerungsvermerk enthält die Item-Nummer, den Behandlungsvermerk, die Behandlungsart und die Behandlungsscharge. Die fünf Dokumente pro Charge, die im Rahmen der Qua-

litätskontrolle als Stichproben bei NCW geprüft wurden, erhalten zusätzlich sieben Prüfwerte (die Behandlungsstärke, die Homogenität, drei Farbwerte und zwei Oberflächen-pH-Werte). Damit ist gewährleistet, dass die Behandlung für spätere Zeiten und für die Langzeitbeobachtung dokumentiert ist. Items, die nicht entsäuert werden müssen oder können, erhalten den Vermerk «wne» für «wird nie entsäuert».

Qualitätskontrolle

Das Qualitätssicherungskonzept beruht auf den Qualitätsstandards vom 7. Oktober 1998. Dieses Dokument ist Teil des Betreibervertrages mit der NCW und regelt den Ablauf hinsichtlich der Sicherheit, der Infrastruktur und der Logistik. 15 Qualitätskriterien sind formuliert, die von 95% der Dokumente erfüllt sein müssen. Die Kontrolle erfolgt stichprobenartig an Originalmaterial jeweils vor und nach der Behandlung. Ausserdem werden in jeder Charge drei standardisierte Testbücher mitbehandelt und analysiert.

Die optisch-haptischen Prüfungen werden in der SLB durchgeführt. Es wird für jedes Prüfaxemplar ein Zustandsprotokoll angefertigt und vor und nach der Behandlung der Einband, das Papier und der Druck auf Ablagerungen, Farbveränderungen, Funktionsfähigkeit der Bindung und Geruch kontrolliert. Der physikalisch-chemische Teil der Qualitätsprüfungen wird in den Laboratorien der NCW durchgeführt. Diese Laboratorien sind nach SN/EN 45001 als Prüfstelle für Papier akkreditiert. Die folgenden physikalisch-chemischen Grössen werden routinemässig in jeder Charge durch die NCW bestimmt:

Stärke der Behandlung

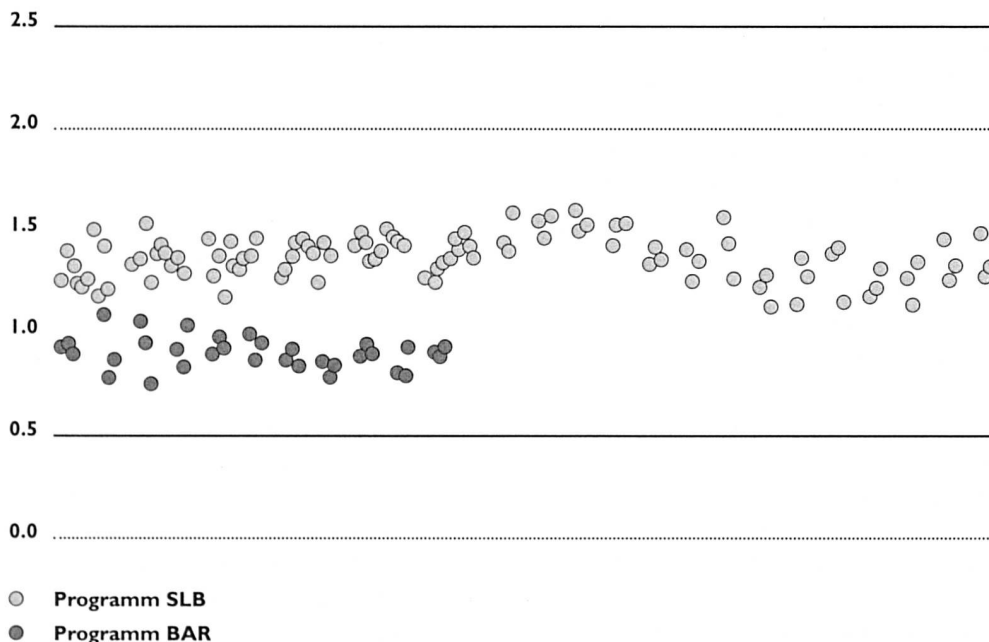
Die Entsäuerungsbehandlung besteht in der Neutralisierung der Säuren durch Magnesiumcarbonat und in der Einlagerung eines Überschusses an Magnesiumcarbonat in das Papier, der sogenannten alkalischen Reserve. Für die eingelagerte Menge ist eine Obergrenze von 2,3% und eine Untergrenze von 0,5% Magnesiumcarbonat festgelegt. Über die Bestimmung der Titanaufnahme mittels einer von NCW speziell dafür entwickelten Methodik der Röntgenfluoreszenzanalyse wird die

Aufnahme von Magnesiumcarbonat

Abb. 3

Alle Chargen von März bis Oktober; ein Messpunkt pro Testbuch, 3 Testbücher pro Charge

Magnesiumcarbonat in Prozent



Titanaufnahme der Papiere gemessen und daraus die Magnesiumaufnahme berechnet. Damit liegt weltweit erstmals die Möglichkeit vor, die Behandlungsstärke zerstörungsfrei und routinemässig an Originalmaterial zu messen. Die Behandlungsstärke für SLB-Material liegt bei durchschnittlich 1,5% Magnesiumcarbonat (Abb. 3).

Gleichmässigkeit der Behandlung

Die Gleichmässigkeit der Behandlung über die Papierseiten wird bestimmt, indem die Behandlungsstärke an sieben Punkten eines Papierblattes bestimmt wird.

Farbveränderung mittels Spektrometer

Die Farbveränderung wird mittels Spektrometer gemessen; daraus werden die Farbkoordinaten im Lab-System berechnet. Holzfrees Papier bleibt bei korrektem Behandlungsablauf farblich praktisch unverändert. Holzschliff wird im alkalischen Medium gelblich-bräunlich, das heisst bei stark holzhaltigem Papier tritt eine leichte Vergilbung ein.

Vollständigkeit der Behandlung – Oberflächen-pH-Wert

Der Oberflächen-pH wird mittels Oberflächenelektrode bestimmt. Durch die Entsäuerung wird der pH von Werten unter 7 (sauer) auf Werte über 7 (alkalisch, gewünscht pH 8 – 9) angehoben. pH 7 entspricht dem Neutralpunkt. Die Messung des pH stellt eine einfache und schnelle Kontrolle dar, ob ein Papier vollständig entsäuert ist.

Von März bis Juli 2000 dauerte die Einfahrphase, in der grundlegende Messungen vorgenommen und die Qualitätskontrolle auf einem intensiven Niveau gefahren wurde. Auf der gewonnenen statistischen Basis und nach dem sehr positiven Abschluss der Einfahrphase wurde der analytische Aufwand auf ein für den Routinebetrieb optimales Mass reduziert. Im Routinebetrieb werden 10 SLB-Originaldokumente pro Charge optisch-haptisch in der SLB dokumentiert; fünf davon werden der aufwändigen chemisch-physikalischen Prüfung in der NCW unterzogen. Damit wer-

den zwischen 0,3 und 1% der Dokumente in einer Charge geprüft. Dies ist nur ein kleiner Prozentsatz, jedoch kommen damit bereits über 350 Messwerte in der SLB und NCW pro Charge (rund 20 000 pro Jahr) zusammen.

Das erste Betriebsjahr im «Provisorium»

Die Einschränkungen während der Umbauphase der Bibliothek wirkten sich auch auf die Papierentsäuerung aus: Der fehlende Raum sowie die Baustelle machten es unmöglich, die Vor- und Nacharbeiten für die Entsäuerung im Bibliotheksgebäude durchzuführen. Dies bedeutete, dass die gesamte Jahrestranche 2000 von rund 2 000 Laufmetern Dokumenten an einen externen Ort ausgelagert werden musste. Glücklicherweise stellte das BAR Magazinraum für die Auslagerung zur Verfügung.

Die ausgelagerten Bestände sind von März 2000 bis März 2001 für die Benutzung gesperrt («nicht verfügbar-PE» im Katalog). Daher war ein wichtiges Auswahlkriterium für diese Jahrestranche neben einer hohen Entsäuerungspriorität auch die Benutzungshäufigkeit: Es wurden aus dem Kernbestand der Helvetica die weniger stark benutzten Signaturen NG und H ausgewählt.

Die Ergebnisse für das Betriebsjahr 2000: Seit der Inbetriebnahme der Anlage im März 2000 wurden 59 797 Dokumente (23 Tonnen) erfolgreich entsäuert. Die «Qualitätsstandards» wurden erfüllt und haben sich als ein effizientes und geeignetes Instrument erwiesen, um die Papierentsäuerung als Konservierungsmassnahme in grossem Massstab abzuwickeln. Die Bestandesvorbereitung und Aussonderung empfindlicher Materialien ist ein notwendiger Bestandteil des Prozesses. Der Packvorgang anhand der Packliste erlaubt gleichzeitig eine umfassende Inventur der Bestände. Für die Papierentsäuerung in der SLB werden, wie eine erste vierteljährliche Analyse ergab, rund 400 Stellenprozente aufgewendet. Die Hauptbeteiligten sind neben der Konservierung das Magazin, die Katalogisierung und die Informatik.

Zukünftige konservatorische Arbeitsschwerpunkte

Mit der Eröffnung der Anlage und der erfolgreich abgeschlossenen Einfahrphase ist ein wichtiger Schritt für die Erhaltung der Originale des 19. und 20. Jahrhunderts getan. Jedoch ist das Projekt Papierentsäuerung nicht abgeschlossen. Weiterer Forschungsbedarf besteht auf den Gebieten Papierfestigung von bereits stark brüchigen Papieren, effizienter Bestandesauswahl und Selektion sowie auf dem Gebiet der Auswirkungen der Entsäuerung auf die verschiedenen Arten von Ledereinbänden.

Auf diesen Gebieten sind gemeinsame Anstrengungen im nationalen und internationalen Rahmen erforderlich, um das Instrumentarium der bestandserhaltenden Massnahmen richtig zu nutzen und den Erfordernissen anzupassen. Die Lancierung und die Begleitung von Forschungsprojekten wird auch zukünftig einen wichtigen Bestandteil der Konservierungsstrategie der SLB bilden.

